Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

17.03.1941 (Nr. 76)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise:

Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 5 41 21. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 5 41 21. In Ohke, Mühlendamm Nr. 2.

Nr. 76 / 11. Jahrgang — Montag, 17. März 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Der Staatsakt zum Heldengedenken

Der Führer sprach im Berliner Zeughaus und legte am Ehrenmal einen Kranz für die Gefallenen nieder

Wir retten das, wofür sie fielen!

„England wird fallen! Keine Macht und keine Unterstützung der Welt werden am Ausgang dieses Kampfes etwas ändern!"

Berlin, 16. März.

Das deutsche Volk gedachte am Sonntag seiner im Kampf um des Reiches Freiheit gefallenen Söhne. In soldatisch schlichten Feiern ehrte es die Erinnerung derer, die in stolzer Bereitschaft in den Tod gingen und starben für ihr Volk. Voller Ehrfurcht verneigten sich Millionen vor den Manen jener Helden, die in den Stahlgewittern des Weltkrieges des Reiches Grenzen schützten, und mit erhobener Rechten verpflichteten sie sich dem Geiste der Männer und Jünglinge, die, dem Rufe eines neuen, starken Deutschlands folgend, den Kampf ihrer Väter zu den ihren machten und fortsetzten und zum letzten Erfolge führten, was damals Stückwerk blieb. Denn nicht in schmerzlicher Trauer beging die Nation diesen Tag, sondern im stolzen Bewußtsein der schicksalhaften Größe der Aufgaben, für die ihre Söhne ihr Leben gaben. Nicht zu tränenreicher Klage versammelte sich in allen Gauen des Reiches die Bevölkerung, sondern zu männlicher Besinnung.

Wie alljährlich, so sprach auch diesmal der Führer und Oberste Befehlshaber in einer kurzen, knappen Rede aus, was jeder einzelne an diesem Tage empfand. Vom Ehrenhof des Berliner Zeughauses, der Ruhmesstätte der alten preußischen Armeen, drang seine Stimme durch den Aether zu allen Volksgenossen, die in dieser Stunde in Erinnerung ihrer Toten zusammengetreten waren. Und neue Kraft strömte aus seinen Worten in die Herzen derer, die ihm lauschten. Das unerschütterliche Siegesbewußtsein, das seine Rede auch diesmal erfüllte, fand im ganzen deutschen Volk ein brausendes Echo. In den Liedern der Nation, die um die Mittagsstunde dieses Tages durch das ganze Land klangen, fand dieser Glaube überzeugenden Ausdruck, in ihnen lebte, was auch des Heldengedenktages 1941 tiefster Sinn war, der Wille zu Sieg und Leben und die Bereitschaft für den Kampf und das Dasein des Volkes das Leben auf dem Schlachtfeld zu lassen.

Fahnen wehten Unter den Linden

in Berlin, als in den frühen Vormittagsstunden die Absperrmannschaften der SA. und SS aufzogen und eine lebende Kette von der Reichskanzlei bis zum Zeughaus spannten. Dahinter drängte sich schon bald, Kopf an Kopf in Reihen tief gestaffelt, die Berliner Bevölkerung, um bei der Anfahrt der hohen Generalität und der Mitglieder der Reichsregierung dabei zu sein und den Führer bei seiner Fahrt zum Zeughaus zu grüßen. Ueber ihren Häuptern flatterte mit dem „Eisernen Kreuz" darin die Reichskriegsflagge — ein großes „Eisernes Kreuz", Symbol der soldatischen Tapferkeit, nahm auch auf der Stirnseite des Lichthofes des Zeughauses einen beherrschenden Platz ein. Flankiert von den hoch emporgereckten Fahnen der drei Wehrmachtsteile erinnerte es in stummer, eindringlicher Sprache an den Tag im September des Jahres 1939, da es vom Führer neu gestiftet wurde. Ein roter Teppich führte auf das Führerpodium zu, dessen einziger Schmuck die Reichskriegsflagge war. Davor standen zur Rechten die hohe Generalität des Heeres und der Luftwaffe zusammen mit den Admiralen der deutschen Kriegsmarine, zur Linken die Minister, Reichsleiter und Staatssekretäre. Mit ihnen waren unbekannte, deutsche Soldaten, unter ihnen zahlreiche Verwundete und ebensoviele mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichnete, zu dieser Feierstunde angetreten. Zwischen Panzerwagen und Mörsern des Weltkrieges, zwischen Geschützen und Fahnen der alten preußischen Armeen repräsentierten sie die schlichte, graue Front dieses Krieges. Gegenwart und Vergangenheit reichten sich hier sinnbildlich die Hand. Die Waffen früherer Kriege und vergangener Epochen, sie waren in dieser Stunde mehr als historische Erinnerungsstücke, sie waren die stummen Zeugen einer Vergangenheit, die wie die Gegenwart zu kämpfen und zu sterben verstand.

Dann kam der Führer

Eine Welle von Heilrufen, die von draußen in den Lichthof drang, kündete sein Erscheinen an. Langsam durchschritt er das Spalier seiner hohen Offiziere und Minister, begleitet von Generalfeldmarschall von Brauchitsch, Generalfeldmarschall Milch, Großadmiral Raeder und dem greisen Generalfeldmarschall der ruhmreichen K. u. K. Armee, von Boehm-Ermolli.

Dann, nachdem die Klänge des ersten Satzes der Fünften Sinfonie von Beethoven den hohen, hellen Raum für Minuten gefüllt hatten, sprach der Führer:

„Zum zweiten Male begehen wir in diesem Raum die Heldengedenkfeier unseres Volkes. Mehr noch als vor einem Jahr ist uns seitdem bewußt geworden, wie wenig es Worte vermögen, den würdigen Dank einer Nation an ihre Helden abzustatten. In langen friedsamen Zeiten verlöschen in der Erinnerung allmählich die Eindrücke der furchtbaren Erlebnisse des Krieges, aus denen sich Heldentum und Todesopfer herausheben. Es kommt dann oft so weit, daß eine Generation den Krieg als solchen überhaupt nicht mehr kennt und Helden verehrt, ohne auch nur im geringsten ihrer selbst noch würdig zu sein. Dann wird der härteste Einsatz des Mannes mit seichten Phrasen gefeiert, ja, es besteht die Gefahr, daß sich aus dem Erinnern an Heldentaten vergangener Zeiten die Gegenwart den Freispruch von der Verpflichtung zu einer ähnlichen Haltung holen zu dürfen glaubt. Wenn aber das deutsche Volk im Jahre 1941 seine Helden ehrt, dann geschieht dies in einer Gegenwart und unter Umständen, die uns das Recht geben, stolzen Hauptes derer zu gedenken, die in den Kämpfen der ferneren und nächsten Vergangenheit ihr Leben für die Nation opferten.

Als wir vor 12 Monaten in dieser weihevollen Halle unserer Helden gedachten, lag hinter uns der überaus erfolgreiche Beginn eines Krieges, den Deutschland nicht gewollt hat, sondern der uns von den gleichen Kräften aufgezwungen worden war, die vor der Geschichte schon die Verantwortung tragen für den großen Völkerkrieg 1914—18. Es waren die Elemente, die es sich damals zum Ziele setzten, der deutschen Nation das primitivste Lebensrecht zu rauben, die in den Jahren des Versailler Diktates die politische Versklavung und wirtschaftliche Verelendung Deutschlands zum Dogma einer neuen Weltordnung erhoben und die nun der Wiederauferstehung unseres Volkes mit dem gleichen Haß begegneten, mit dem sie einst das Zweite Reich verfolgten.

In einer völligen Verkennung der Sachlage, in einer dadurch mitbedingten Verschätzung der eigenen und der deutschen Stärke, aber auch in ihrer vollen Ahnungslosigkeit von der Willens- und Entschlußkraft der neuen deutschen Führung glaubten sie, bei der zweiten Niederringung unseres Volkes ein leichteres Spiel zu haben als bei der versuchten ersten. Wenn der amerikanische General Wood vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats versichert, daß ihm Mister Churchill schon im Jahre 1936 die Erklärung abgab, Deutschland wäre schon wieder zu mächtig geworden und müßte deshalb in einem neuen Krieg vernichtet werden, dann beleuchtet dieser nunmehr geschichtlich erhärtete Tatbestand nur die wahre Verantwortlichkeit für die heutige Entwicklung.

England und Frankreich wollten den Krieg,

allein es waren weniger die Völker, sondern dünne politische und finanzielle Führungsschichten, hinter denen als letzte treibende Kraft das internationale Judentum mit seinen Weltverschwörungen, der Demokratie und Freimaurerei steht. Die Hoffnung dieser verantwortlichen Kriegsmacher aber war es, durch das Vorschieben Polens nicht nur den äußeren Anlaß zum Krieg zu finden, sondern die ihnen aus dem Weltkrieg her noch so nützlich erschienene Zersplitterung der deutschen Kräfte von vornherein sicherzustellen. Der 18tägige Feldzug in Polen hat diesen Hoffnungen ein jähes Ende bereitet. Mit stolzer Zuversicht konnte unter diesen Umständen die deutsche Nation in das Jahr 1940 eintreten. Trotzdem lebte unser Volk in keiner Selbsttäuschung über die Schwere des davorliegenden Jahres. Der Kampf im Westen, in der Erinnerung jedes alten deutschen Frontsoldaten noch heute lebendig als Weg des Leidens ohne Ende, mußte entschieden werden. In genauer Kenntnis unserer Vorbereitungen und Pläne, in grenzenlosem Vertrauen auf den deutschen Soldaten, auf seine Rüstung, seine Führung, sein Können und vor allem aber seine Haltung wagte ich es, am Heldengedenktag 1940 den bevorstehenden Kampf als den glorreichsten Sieg unserer Geschichte anzukündigen.

Acht Wochen später begann dieser Kampf

Allein, ehe noch im Westen die Wehrmacht antrat, war die vielleicht wichtigste Entscheidung in diesem Kriege schon gefallen. Am 9. April ist mit wenigen Stunden Vorsprung der gefährlichste Versuch Englands, die deutsche Verteidigungskraft vom Norden aus in das Herz zu treffen, vereitelt worden. Als der Morgen des 10. Mai graute, war diese in der Folgeauswirkung vielleicht schlimmste Gefährdung unserer militärischen und wirtschaftlichen Position schon erfolgreich abgewehrt. Der Kampf um die Entscheidung im Westen konnte also beginnen. Er nahm den vorher bestimmten Verlauf. Was in vier Jahren unsagbaren Opfertums im Weltkrieg nicht gelungen war, vollendete sich in wenigen Wochen: Der Zusammenbruch der britisch-französischen Front. Ohne Rücksicht auf die geistlosen Meinungen des derzeitigen schuldbeladenen britischen Premierministers wird dieses Jahr 1940 in die Weltgeschichte eingehen als eines der entscheidungsreichsten und in der Auswirkung bedeutungsvollsten. Denn in ihm trat eine Kräfteverschiebung von wahrhaft historischer Bedeutung ein. Wenn Deutschland noch im Jahre 1918 nur einen Teil dieser Erfolge hätte erringen können, wäre der Weltkrieg gewonnen gewesen. Heute steht die deutsche Wehrmacht in einem weltweiten Raum bereit, personell und materiell auf das ungeheuerlichste verstärkt, entschlußfreudig und zuversichtlich das zu vollenden, was in dem geschichtlichen epochalen Jahre 1940 begonnen wurde.

Damit aber treten wir nunmehr mit einem noch stärkeren Recht als im Jahre 1940 vor die deutschen Helden der Vergangenheit. Noch wissen wir alle, was sie besonders im Weltkrieg erdulden mußten und geleistet haben. Aber wir verbeugen uns vor ihrem Opfer selbst nicht mehr als Unwürdige. Als die deutschen Divisionen ihren Vormarsch im Westen antraten, hat die heutige Heldengedenkfeier ihren erhebendsten Anfang genommen; denn auf unzähligen Soldatenfriedhöfen standen in dankbarer Ergriffenheit die siegreichen Söhne an den Gräbern ihrer heldenhaften Väter.

Das deutsche Volk hat alles wiedergutgemacht,

was es einst in wahnsinniger Verblendung preisgab und verlor. So können wir uns gerade heute der Todesopfer des Weltkrieges wieder gehobenen Herzens erinnern. Inmitten

---

Der Führer übernimmt Patenschaft über Vierlinge

Insgesamt 7½ Mill. RM. für Soldatenheime

Berlin, 16. März

Der Geburtenkalender des Wunschkonzerts am Heldengedenktag verkündete neben den allsonntäglichen Einzel- und Zwillingsgeburten diesmal auch den sehr seltenen Fall von Vierlingen für den Gefreiten Wilhelm Doms aus Mochau (Kreis Jauer, Schlef.). Noch während des Wunschkonzertes konnte Heinz Goedecke mitteilen, daß der Führer selbst die Patenschaft für diese Vierlinge übernommen hat.

Die Spendenliste wies unter den vielen großen und kleinen Spenden eine in Höhe von 50 000 RM. für deutsche Soldatenheime auf. Die Gesamthöhe der Spenden für diesen Zweck beläuft sich damit auf 7½ Millionen.

Eine besondere Ueberraschung bot die Spende einer Division der Waffen-SS in Höhe von 251 000 RM., die der Ritterkreuzträger SS-Obersturmführer Fritz Vogt überreichte, und zwar unter dem Motto: „Die Waffen-SS bezahlt ihr Reisegeld." Die Division habe nämlich ihre sämtlichen Fahrgelder in Polen, Belgien, Holland, Frankreich bis zur spanischen Grenze zusammengezählt und sei auf diese Summe gekommen.

Unsere Luftwaffe immer am Feind

Dauernd Angriffe auf die Insel — Flugplätze und Hafeneinrichtungen Südenglands trotz schlechter Wetterlage wirksam bombardiert

Berlin, 16. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Einmarsch der deutschen Truppen in Bulgarien verläuft weiterhin planmäßig.

Ein starker Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht trotz schwieriger Wetterlage wichtige Ziele in London und Südengland an. Im Londoner Hafen entstanden mehrere mittlere Brände und ein Großfeuer.

An anderen Stellen Südenglands wurden Flugplätze und Hafeneinrichtungen wirksam mit Spreng- und Brandbomben belegt.

In Nordafrika bekämpften deutsche Aufklärungsflugzeuge mit guter Wirkung britische Fahrzeugkolonnen und Truppenansammlungen bei Agedabia.

Auf der Insel Malta bombardierte die deutsche Luftwaffe die Flugplätze Hal Far und Luca. Ein deutsches Jagdflugzeug schoß hierbei im Luftkampf ein britisches Flugzeug vom Muster Vickers-Wellington ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften im westdeutschen Grenzgebiet einige Bomben. Militärischer Schaden entstand nicht. Der sonstige Sachschaden ist gering. In einem Kriegsgefangenenlager wurden zwei Franzosen durch eine britische Sprengbombe verletzt.

In der Zeit vom 12. bis 15. März verlor der Feind 31 Flugzeuge, davon 11 in Luftkämpfen, 11 weitere durch Nachtjäger, 6 durch Flakartillerie und 3 durch Marineartillerie. Während der gleichen Zeit betragen die eigenen Verluste 21 Flugzeuge.

Britische Angriffe in Ostafrika abgewiesen

Kraftwagenansammlungen in Nordafrika bombardiert / Weitere Beute bei den Kämpfen in Griechenland

Rom, 16. März

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front haben wir im Abschnitt der 11. Armee in Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung Gefangene gemacht und Waffen erbeutet.

Abteilungen unserer Luftwaffe haben einen wichtigen griechischen Flugstützpunkt bombardiert. Des weiteren wurden feindliche Truppen mit Splitterbomben angegriffen.

Am Nachmittag des 15. März haben feindliche Flugzeuge Valona bombardiert. Es entstand leichter Schaden. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben die Anlagen des Flugplatzes Hal-Far angegriffen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In Nordafrika wurden britische Kraftwagenansammlungen in der Umgebung von Agedabia von deutschen Verbänden bombardiert. In Ostafrika hat der Feind am 15. März mit starken Kräften seinen Angriff gegen die gesamte Kerenfront wieder aufgenommen. Er wurde überall unter großen Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen.

Der Feind unternahm des weiteren Luftangriffe gegen Abraseico (Eritrea), die einigen Schaden anrichteten, auf Diredaua, wo kein Schaden entstand, sowie im Abschnitt von Keren, wo ein feindliches Flugzeug durch Gewehrfeuer abgeschossen wurde.

*

Während auf dem Frontabschnitt der XI. Armee in Albanien lokale Infanterietätigkeit vorherrscht, geht nach Meldungen der Kriegsberichter im Raum von Klisura der Einsatz der italienischen Luftwaffe bei günstigem Flugwetter mit Hunderten von Maschinen weiter. Nicht weniger als 1000 Bomben warfen italienische Verbände, einem Stefanibericht zufolge, an einem der letzten Kampftage auf die feindlichen Linien im Zentralsektor.

Es handelt sich dabei, wie aus ergänzenden Schilderungen zu entnehmen ist, um den in die italienische Front einspringenden Kamm des Prebescini-Gebirges mit der umkämpften Höhe 1308. Die Griechen hatten diese die Straßen um Tepelini beherrschende Stellung zum Ausgangspunkt ihrer Angriffe ausersehen und zu einem zusammenhängenden Bollwerk gegen die befürchteten italienischen Gegenstöße ausgebaut. Auf dem Prebesciniberge selbst scheint dabei viel griechische Artillerie massiert worden zu sein.

In den spärlichen Waldstücken an den Berghängen und in den Schluchten der Gebirgsbäche hatten sich griechische Batterien und Flak eingenistet, die von Bombern und Stukas einzeln niedergekämpft werden mußten. Zur Täuschung und Ablenkung der angreifenden Flieger bedienten sich die Griechen hölzerner Geschützattrappen.

Würdige Kriegerfriedhöfe für die Gefallenen

Ein Erlaß des Führers am Heldengedenktag — Das Oberkommando der Wehrmacht mit der Durchführung beauftragt

Namhafter Architekt als Generalbaurat

Berlin, 16. März.

Der Führer hat am Heldengedenktag die Errichtung würdiger Kriegerfriedhöfe zur Beisetzung der Gefallenen dieses Krieges angeordnet und Professor Wilhelm Kreis zum Generalbaurat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe bestellt.

Der Erlaß des Führers über die Gestaltung deutscher Kriegerfriedhöfe hat folgenden Wortlaut:

„Die Errichtung würdiger Kriegerfriedhöfe zur Beisetzung der Gefallenen dieses Krieges ist vorzubereiten. Mit der Durchführung beauftrage ich den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

Zur Bearbeitung der mit der Gestaltung der Ehrenfriedhöfe zusammenhängenden künstlerischen Aufgaben bestelle ich einen Generalbaurat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe.

Ausführungsbestimmungen erläßt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht."

Berlin, 16. März 1941. (gez.): Adolf Hitler."

*

Auf Vorschlag von Professor Speer hat der Führer nun Professor Wilhelm Kreis, der am 17. März seinen 68. Geburtstag feiert, mit der großen Aufgabe betraut, die Ehrenfriedhöfe der Gefallenen dieses Krieges künstlerisch auszugestalten.

Professor Wilhelm Kreis gehört zu den namhaftesten Architekten und Baumeistern. Er war bereits vor dem Weltkrieg durch eine Reihe großer Bauwerke hervorgetreten und ist seit 1935 vom Generalbauinspektor Professor Speer zu wichtigen Aufgaben bei der Neugestaltung der Reichshauptstadt berufen. So ist u. a. die Planung für den Bau der Soldatenhalle und des Oberkommandos des Heeres, des Weltkriegsmuseums und anderer wichtiger Museumsbauten in Berlin sein Werk.

Wilhelm Kreis, der am 17. 3. 1873 in Eltville a. Rh. geboren wurde und auf den Hochschulen in München und Braunschweig studierte, erhielt bereits mit 23 Jahren einen Ersten Preis im Wettbewerb um das Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Ein städtebauliches Meisterwerk vollbrachte er mit dem Neubau der Augustus-Brücke in Dresden.

1914 zog Professor Wilhelm Kreis als Freiwilliger in den Krieg und wurde an der Front Leutnant der Reserve. In der Nachkriegszeit war er der Schöpfer von Ausstellungsanlagen in Düsseldorf und Dresden sowie einer Anzahl von privaten Industriebauten, bis ihn dann nach der Machtergreifung durch Aufträge des Reiches wieder die Aufgaben zuteil wurden, die seiner monumentalen Schaffenskraft und seinem genialen architektonischen Können bis dahin versagt geblieben waren.

Wilhelm Kreis war vorher lange Jahre als Professor an den Kunstakademien in Düsseldorf und Dresden tätig gewesen. 1938 ehrte der Führer den damals 65jährigen Architekten durch die Verleihung der Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und Hacha

Berlin, 16. März

Staatspräsident Dr. Hacha hat anläßlich des zweiten Jahrestages der Errichtung des Protektorats Böhmen-Mähren dem Führer telegraphisch seine Wünsche für den Sieg der heldenhaften deutschen Wehrmacht übermittelt.

Der Führer hat in einem Antworttelegramm seinen Dank zum Ausdruck gebracht.

Aus dem gleichen Anlaß hat auch ein Telegrammwechsel zwischen dem Reichsprotektor Freiherrn von Neurath und dem Führer stattgefunden.

Unser Tagesspiegel

Am Heldengedenktag sprach der Führer im Berliner Zeughaus.

In einem Erlaß hat Adolf Hitler die würdige Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe angeordnet.

Trotz schlechten Wetters brachte die deutsche Luftwaffe der englischen Rüstungsindustrie neue schwere Schläge bei.

Die Italiener wiesen an der Keren-Front heftige Angriffe der Engländer ab.

Stellvertretender Gauleiter Pg. Joel überreichte Professor Bernhard Winter die Goethe-Medaille.

Anläßlich des Kreisappells der NSDAP., Kreis Bremen, sprach Pg. Gerdts als Kreisschulungsleiter zum ersten Male vor den Bremer Aktivisten.

Das Internationale Leichtathletikfest in der Deutschlandhalle wurde ein großer Erfolg.

Im bremischen Fußball siegte Werder über BSV. 4:0 und Tura über Blumenthal 4:2.

Mannschaftsmeister im Ringen wurde „Simson" Bremen über „Edelstahl" Hannover.

all des ruhmvollen Geschehens der Gegenwart wollen wir dabei nicht die unermeßliche seelische Kraft übersehen, die das deutsche Volk und seine Soldaten dem Heldentum seiner Vorfahren verdanken. Umsonst sind auch die Soldaten des Weltkrieges nicht gefallen. Wenn auch damals den Opfern der augenblickliche Erfolg versagt blieb, so haben doch ihr heldenhafter Einsatz, ihr über alles Menschliche erhabener Kampfesmut dem deutschen Volk ein Vermächtnis hinterlassen, auf das sich nicht nur jene anständige deutsche Generation mit Andacht und mit innerer Ergriffenheit besinnen wird, sondern das auch unseren Gegnern in lähmender Erinnerung geblieben ist. Vielleicht auch aus diesem kraftvollen Bewußtsein heraus gelang es heute dem deutschen Volk, so unendlich Großes zu tun. Es fühlt sich als Vollstrecker des Willens seiner tapferen Ahnen.

Neben die Toten des Weltkrieges reihen sich nun die Opfer der Fortsetzung dieses Kampfes. Und wieder wie damals liegen die Söhne unseres Volkes in der Weite des Raumes und der Meere, überall als tapfere Kämpfer ihrer großdeutschen Heimat. Es ist der gleiche deutsche Mensch, der — sei es im Weltkrieg oder in der Bewegung, in der Arbeit oder in dem uns heute aufgezwungenen Kampf — das Leben einsetzt und hingibt, um seinem Volk im großen die Zukunft endlich zu sichern und einen Frieden zu erzwingen, der zu einer besseren Organisation der menschlichen Gemeinschaft führt als jener, den die Diktatoren von Versailles verbrochen haben. Wir gedenken aber auch der italienischen Soldaten, die als Verbündete heute in großen Teilen der Welt ebenfalls ihr Leben hingeben mußten. Ihre Ideale und Kampfziele sind die gleichen wie die unseren: die Welt ist nicht nur für einzelne wenige Völker da, und eine Ordnung, die sich für ewig aufbauen will nur auf Besitzende und Habenichtse, besteht nicht länger, als bis die Habenichtse entschlossen sind, ihr Anteilsrecht auf Gottes Erde anzumelden und zu vertreten.

Auch die Heimat muß in diesem Krieg schwerere Opfer bringen als früher

Auch ihr Heldentum trägt dazu bei, den entscheidendsten Kampf der deutschen Geschichte zu einem erfolgreichen zu gestalten. Und hier ist es nicht nur der Mann, der sich in seiner Widerstandskraft bewährt, sondern vor allem auch die Frau. Die Nation ist heute eine kämpfende Einheit geworden. Nicht, weil sie diesen Kampf suchte, sondern weil er ihr aufgezwungen wurde. So wie England und Frankreich den Krieg erklärten, so begann England auch den Krieg gegen das zivile Leben. Der Blockade des Weltkriegos, dem Krieg des Hungers gegen Frauen und Kinder fügte es dieses Mal den Luft- und Brandkrieg gegen friedliche Dörfer und Städte hinzu. Allein in beidem wird England unterliegen. Churchill wird mit dem von ihm verbrochenen Luftkrieg nicht Deutschland vernichten, sondern Britannien selbst. Und ebenso wird die Blockade nicht Deutschland treffen, sondern ihre Urheber.

Wenn nun der Einbruch des Winters die Kampfhandlungen zu Lande beschränkte, dann haben dafür die Kämpfe in der Luft und zur See ihren Fortgang genommen. Dem Heldentum unserer U-Boot- und Schiffsbesatzungen fügt sich hinzu das Heldentum unserer Flieger.

Wir können den Heldengedenktag nicht würdiger schließen als durch die Erneuerung unseres Gelöbnisses, den von unseren internationalen Gegnern angezettelten Kampf zu unserer Vernichtung zum endgültigen Siege zu verwandeln. Hinter uns liegt ein arbeitsreicher Winter. Was an unserer Ausbildung noch zu verbessern war, wurde getan. Die deutsche Wehrmacht ist nunmehr zum militärisch stärksten Instrument unserer Geschichte emporgestiegen. Wenn in den Monaten dieses Winters in erster Linie unser Verbündeter die ganze Kraft der britischen Angriffe zu ertragen hatte, dann wird von jetzt ab die deutsche Wehrmacht ihren Teil an diesen Lasten wieder übernehmen.

Keine Macht und keine Unterstützung der Welt werden am Ausgang dieses Krieges etwas ändern

England wird fallen!

Die ewige Vorsehung läßt nicht jene siegreich sein, die nur für die Herrschaft ihres Goldes das Blut von Menschen zu vergießen gewillt sind. Deutschland hat von England und Frankreich nichts gefordert. Alle seine Verzichte, seine Abrüstungs- und Friedensvorschläge waren vergeblich. Die internationale Finanzplutokratie will diesen Krieg bis zum Ende führen. Es muß und wird daher das Ende dieses Krieges ihre Vernichtung sein. Möge uns dann die Vorsehung den rechten Weg finden lassen, um die ihrer Fesseln ledig gewordenen Völker einer besseren Ordnung entgegenzuführen.

Kalt und entschlossen werden wir deshalb im Jahre 1941 antreten, um zu vollenden, was in dem vergangenen begonnen wurde. Ganz gleich, auf welcher Erde und in welchem Erd- und Luftraum deutsche Soldaten kämpfen, sie werden wissen, daß dieser Kampf das Schicksal, die Freiheit und die Zukunft unseres Volkes entscheidet für immer!

Indem wir aber diesen Kampf siegreich beenden, danken wir allen Helden der Vergangenheit am würdigsten: denn wir retten das, für was auch sie einst gefallen sind:

Deutschland!
Unser Volk
und sein
Großdeutsches Reich.

Mächtig brausten nach der Rede des Führers die Lieder der Nation durch die lichterfüllte Halle. Generale, Minister und Soldaten sangen sie im Gedenken an die Gefallenen dieses und des vorhergegangenen Krieges und verpflichteten sich in ehrlicher Bereitschaft dem Heldentum aller gefallenen deutschen Soldaten, deren Sterben heute eindringlicher als sonst noch in seiner ganzen Größe in Schlüters Masken sterbender Krieger sichtbar ward.

Es folgten die

Kranzniederlegung im Ehrenmal

und der Vorbeimarsch vor dem Führer. Unter dem ehrfurchtsvollen Schweigen der Zehntausende, die den Platz vor dem Zeughause, der Staatsoper und der Universität säumten, verweilte Adolf Hitler, indes das Lied vom „guten Kameraden" leise verwehte, in der alten Schinkelschen Wache am Ehrenmal des deutschen Soldaten in stiller Andacht derer gedenkend, die heute wie damals im großen Kriege seine besten Kameraden waren.

Aber im Gedenken an die Lebenden klang die Veranstaltung aus. Der Präsentiermarsch erklang. Fahnen hoben sich in den Wind. Soldatischer Schritt schlug auf das Pflaster. Ein Ehrenbataillon der Wehrmacht, gebildet aus einer Kompanie des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, schritt im federnden Parademarsch an seinem Obersten Befehlshaber vorüber, der seine Soldaten mit erhobener Rechten grüßte — in ihnen die gesamte deutsche Wehrmacht, die er sich schuf und zu unvergleichlichen Siegen führte.

Und noch einmal rauschten die Heilrufe unter den Linden, als der Führer seinen Wagen bestieg, um sich zur Reichskanzlei zurückzubegeben. Eine einzige Welle der Begeisterung und Liebe begleitete ihn auch an diesem Tag, da das deutsche Volk seiner Toten gedachte, um in ihnen die Garanten seines Lebens und seines Sieges zu feiern.

Heldengedenktag auch im Protektorat

rd. Prag, 16. März

Der Heldengedenktag wurde auch in den Standorten des Protektorats mit schlichten militärischen Feiern begangen, die dem Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges und des jetzigen Krieges galten. An den Ehrenmalen von Gefallenen und auf dem Ehrenfriedhof fanden Kranzniederlegungen für die Wehrmacht statt. In Sterboholbei Prag wurde Sonntag vormittag am Schwerin-Denkmal auf dem Ehrenfriedhof, auf dem der vor Prag gefallene General des großen Friedrichs seine letzte Ruhestätte fand, vom Kommandanten der Stadt Prag ein Kranz niedergelegt.

Ein Vorstoß des „News Chronicle"

Scharfe Kritik an der Flotte — Sir Percy Noble als neuer Besen

hw. Stockholm, 16. März.

Wenn es nach dem englischen Rundfunk und der Londoner Presse ginge, hätte die bloße Ernennung Sir Percy Nobles zum Admiral für die westlichen Seeverbindungen ausgereicht, um die „Schlacht im Atlantik" zu entscheiden. Folgendes kann man da wörtlich aus London vernehmen: „England nimmt Hitlers Herausforderung im Atlantik an. Percy hat die Ehre, den deutschen Plan zur Vernichtung der Zufuhren aus dem Arsenal der Demokratien zu zerschmettern. Es besteht kein Zweifel an dem Sieg der mächtigen Kräfte, die England hinter dieser Frontlinie aufgespeichert hat . . ."

Demgegenüber nimmt ein Teil der englischen Presse jedoch eine recht kritische und vorsichtige Haltung ein. Die Ernennung Nobles wird hier als Zeichen dafür betrachtet, daß sich der Kampf im Atlantik dem Höhepunkt nähert. Percy gilt, wie die Presse betont, als einer der fähigsten Taktiker der Flotte. Seine Ernennung wird nicht bloß begrüßt, weil die Admiralität damit die vitale Bedeutung des Kampfes um die Atlantiklinie dokumentiert, sondern auch als erstes Anzeichen für die Verwirklichung des oft erhobenen Rufs nach neuen Männern und neuen Methoden in der Seekriegsführung.

„News Chronicle" äußert in diesem Zusammenhang die Hoffnung, daß diese Ernennung weitere Veränderungen in der Leitung der Flotte einleiten werde. Zu einem Zeitpunkt, da die Existenz der Nation von dem Erfindungsreichtum und der Entschlossenheit derer abhänge, die für die Flottenstrategie verantwortlich seien, berge jede Beibehaltung überalterter Kräfte die schwersten Gefahren.

Wie auch schwedische Blättermeldungen aus London betonen, sind viele gutunterrichtete englische Kreise ganz allgemein der Ansicht, daß Marineminister Alexander allzuviel überaltertes Personal in der Leitung der Admiralität behalte. Dabei steht besonders der Erste Seelord, Sir Dudley Pound, wieder in der Schußlinie. Diese alten Admirale müßten von Männern mit größerer Beweglichkeit, Schnelligkeit und Willenskraft abgelöst weden. Das sei unumgänglich bei dem Kampf gegen einen so außerordentlich erfindungsreichen Feind. (?) Mehrere Blätter erklären kategorisch, die Zeit sei reif für eine drastische Revision der Personalpolitik.

Weitere schwedische Meldungen stellen fest, daß England unzweifelhaft in diesen Tagen alle seine Hilfsquellen für die Atlantikschlacht zusammenrafft. In London bestehe die Erwartung, daß sich die Aktion der englischen Flotte gegen die U-Boote nicht etwa bloß auf Defensivmaßnahmen beschränken dürfte. Aktive Operationen innerhalb des ganzen gefährdeten Atlantikgebietes müßten zum Hauptbestandteil der britischen Abwehr gemacht werden.

Marineminister Alexander erklärte in seiner Rede vom Sonnabend, die dazu bestimmt war, die Besorgnisse und Kritik im eigenen Lande zu beschwichtigen, daß England zweifellos in diesem Jahr die unerbittlichsten Angriffe von einem sehr starken Feind erleben werde, zu Lande, zur See und in der Luft. Man müsse sich stählen in dem Gedanken, daß diese Angriffe Schäden, Verluste und Erschütterungen mit sich bringen würden. Zum Trost erklärte er bei dieser Gelegenheit, daß in den letzten zehn Monaten die Dünkirchen-Armee wieder erstanden und zu einer großen Verteidigungskraft für das Mutterland ausgebaut worden sei.

Das Groß-Kühlschiff „Afric Star" versenkt

Ein Augenzeugenbericht über die unentwegten deutschen Angriffe auf Geleitzüge

Newyork, 16. März

Nach Mitteilung von Newyorker Marinekreisen wurde das zweitgrößte Motorschiff mit Kühleinrichtung, der „Afric Star" (11 900 BRT.), kürzlich durch feindliche Aktion versenkt. Das Schiff gehörte der Blue-Star-Linie und war in London beheimatet.

„Associated Preß" bringt aus Ottawa (Kanada) einen Bericht des Leiters der Londoner Zweigstelle der Canadian Preß, Sam Robertson, über seine kürzliche Rückreise von England nach Kanada in einem britischen Geleitzug. Robertson konnte sich auf dieser Reise, wie es in dem Bericht heißt, von der zerstörenden Tätigkeit deutscher U-Boote mit eigenen Augen überzeugen. Der britische Geleitzug wurde danach zweimal angegriffen, wobei mehrere Schiffe versenkt wurden. Der erste Angriff kam kurz vor Morgengrauen und vernichtete das größte Schiff des Geleitzuges sowie einen Tanker und zwei weitere Frachter, bevor die Begleitschiffe eine Gegenaktion unternehmen konnten. Bei dem zweiten, später durchgeführten Angriff seien mindestens zwei Schiffe des Geleitzuges getroffen worden.

Durch die dreimonatige Zurückhaltung der Besatzung des jugoslawischen Dampfers „Drao" in Gibraltar fällt neues Licht auf die britischen Methoden zur Geheimhaltung von Schiffsverlusten. Die Agenzia Stefani läßt sich dazu aus Tanger melden: Viele Verluste von Handelsschiffen werden von der britischen Admiralität ängstlich verschwiegen. Im allgemeinen verschweigt man alle Verluste, wenn das Schiff mit Mann und Maus untergegangen ist. Schwieriger wird das Verschweigen natürlich, wenn es Ueberlebende gibt, und erst recht schwierig, wenn diese Ueberlebenden keine Engländer sind. Die Admiralität hat die Angewohnheit, sich dieser Ueberlebenden, die in einem englischen Hafen landen, „anzunehmen" und sie von jeder Verbindung mit der Außenwelt abzuschneiden. Typisch ist dafür das Beispiel der Ueberlebenden des jugoslawischen Schiffes „Drao", das Ende Oktober versenkt wurde. Erst im Februar konnten die Ueberlebenden nach Jugoslawien zurückkehren. Drei Monate lang wurden sie in Gibraltar festgehalten, obwohl sie über Spanien, Frankreich, Italien hätten heimkehren können. Anweisung, die Schiffbrüchigen der „Drao" freizulassen, sei erst im Februar gegeben worden. Nachdem die britische Admiralität den Verlust dieses Schiffes, das in englischen Diensten fuhr, bekanntgegeben hatte.

Daß die britische Flotte längst nicht mehr die Meere beherrscht, und daß der deutsche Handelskrieg der englischen Schiffahrt schwere Wunden schlägt, muß der USA.-Konteradmiral Woodard in einem Aufsatz in der argentinischen „Critica" zugeben. Die Vernichtung von englischen Schiffen habe ungeheure Ausmaße angenommen, und die schon längst nicht mehr ausreichende Zahl von Einheiten für den Transport von Lebensmitteln und Waffen sinke immer weiter ab. Falls es England nicht gelinge, schnell wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen, werde seine Lage bald als verzweifelt anzusehn sein. Auch das Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten reiche nicht aus, diese Lücken zu schließen.

Unter gemeinsamer Leitung

Aufgabenteilung zwischen USA.- und England-Schiffahrt

hw. Stockholm, 16. März

„Die alles überschattende Frage bei der Englandhilfe Roosevelts bleibt das Problem, wie man dieses Hilfsmaterial nach England transportieren kann". Auf diese Formel bringt eine Washingtoner Eigenmeldung des „Dagens Nyheter" unter Bezugnahme auf Aeußerungen aus Roosevelts engerem Mitarbeiterkreis die Erwägungen über das Englandhilfeproblem.

Die Diskussion, so heißt es da, werde vollkommen beherrscht von den erhöhten englischen Schiffsverlusten. Auf die Frage, ob ein amerikanisches Geleitzugsystem in Betracht kommen könne, erhalte man überall nahezu die gleiche Antwort, vom nächsten Mitarbeiter des Präsidenten bis zum Taxichauffeur. In verantwortlichen Kreisen sage man, es müsse ein durchgreifender Umschwung in der Volksstimmung vorausgehen, ehe der Präsident die Konvoi-Frage im Ernst akut machen könne. „Es gibt keinen Grund, entscheidende Schritte in dieser Richtung zu erwarten, und zwar auf viele Monate hinaus". Der Taxichauffeur aber antwortete kurz und bündig: „Danke, nein. Geleitzugsystem bedeutet Eintritt in den Krieg binnen zwei Monaten". Aus allen diesen Gründen trete immer schärfer das Motto hervor: „Amerika muß die Transportschlacht gewinnen".

Neben der Diskussion des Geleitzugsystems stehen die Erörterungen über die Möglichkeiten einer Aenderung der bisherigen Sperrzonen der nordamerikanischen Schiffahrt im Mittelpunkt, die erwogen wird, um auf diese Weise den Engländern Transportwege abzunehmen. Amerikanischen Schiffen soll zum Beispiel die Fahrt bis Suez gestattet werden, um englische Transportpflichten zu übernehmen.

Englische und amerikanische Sachverständige haben inzwischen einen Plan ausgearbeitet, wonach die Handelsflotte der beiden Staaten unter gemeinsamer Leitung und nach einer genau festgelegten Aufgabenteilung arbeiten soll. Der englische Schiffsraum soll sich nach diesem Plan auf den Atlantik konzentrieren und zwar zur Sicherung der Lieferungen nach England. Während die amerikanischen Schiffe die Pazifik- und Afrika-Routen übernehmen würden. Es handelt sich hier, wie leicht ersichtlich, um einen ganz großen Plan zu einer Verdrängung Englands von den Meeren und den beherrschenden Schiffahrtslinien, da innerhalb dieses englisch-amerikanischen „Pools" die Vereinigten Staaten natürlich weitaus das Uebergewicht haben würden. Das ist ein Teil der Kehrseite der Amerikahilfe, über die in England weniger die Rede ist.

Neue Überlassung von USA.-Kriegsschiffen an England

O. Sch. Bern, 16. März.

Meldungen aus Newyork bestätigen, daß die Frage der Ueberlassung alter oder auch neuer Kriegsschiffe an England erneut Gegenstand englisch-amerikanischer Verhandlungen ist. Wenn es Präsident Roosevelt auch für den Augenblick gelang, mit dem Mantel militärischer Geheimnisse seine darauf bezüglichen Pläne für die Außenwelt zu verhüllen, so hat er doch nicht verhindern können, daß man im Kreise seiner nächsten Mitarbeiter über die Durchführung der Englandhilfe nicht ganz einig ist. Die Panne, die sich ereignete, als Wendell Willkie nach seiner Rückkehr aus London dringend Zerstörer für Großbritannien verlangte, Marineminister Knox sich aber öffentlich dagegen aussprach, warf ein helles Licht auf diese Meinungsverschiedenheiten. Bis zu welchem Grade sie ausgeglichen werden konnten, wird die Zukunft wohl erst erkennen lassen.

In der politischen Oeffentlichkeit der Vereinigten Staaten wird die gleiche Frage nach wie vor lebhaft diskutiert. Zu diesem Thema äußerte sich einer Meldung aus Washington zufolge der amerikanische Admiral Inglersoll. Er meinte u. a.: „Im Grunde müßten wir nein sagen; aber es ist wahrscheinlich, daß wir je nach der Wendung, welche die Dinge in den nächsten sechs Wochen nehmen, ja sagen werden."

„New York Journal" kommt in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Möglichkeit eines Austausches von zwei ganz neuen englischen Schlachtschiffen gegen kleinere amerikanische Einheiten zu sprechen. Das Kriegsmarineministerium, so will das Blatt wissen, habe entsprechende Vollmachten für eine solche Maßnahme verlangt.

Ein bezeichnender Notschrei aus London

Berlin, 16. März.

In den nächsten drei Tagen sollen sich in Großbritannien, so verkündet der Londoner Nachrichtendienst, alle Männer im Alter von 20 Jahren und darüber, die für Arbeit in der englischen Schiffbauindustrie irgendwie in Frage kommen, bei einer Amtsstelle des Arbeitsministeriums melden. Nur diejenigen, die bereits in der Schiffsbauindustrie tätig seien, brauchten sich nicht einschreiben zu lassen. Auch dieser Notschrei ist ein Zeichen dafür, wie gut die Schläge der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine gesessen haben und wie krampfhaft man sich in London bemüht, dem immer bedrohlicheren Mangel an Schiffsraum abzuhelfen. Es ist zugleich ein neuer Beweis für das heillose Durcheinander in der britischen Plutokratie, wenn man jetzt allmählich darangeht, Arbeitskräfte für die Schiffsbauindustrie zu organisieren.

Das USA.-Volk muß Roosevelts Experimente bezahlen

Stockholm, 16. März.

Nach einer United Preß-Meldung in „Dagens Nyheter" sieht man in den Kreisen der Steuerzahler der Vereinigten Staaten mit größter Sorge auf das kostspielige Aufrüstungsprogramm, das Roosevelt durchführen wird. Es verlautet, daß bereits eine Sondersteuer geplant ist, die auch kleine Einkommen erfassen soll. Die Grenze des bisherigen steuerfreien Einkommens soll um etwa 50 Prozent herabgesetzt werden.

Rendells „fremde Koffer"

Sofia, 16. März.

Der Kommentator des Rundfunks Sofia setzte sich am Sonnabend mit den englischen Lügen über die Explosion im Istanbuler Pera-Palast-Hotel auseinander. Er nahm hierbei vor allen Dingen die Behauptungen des früheren englischen Gesandten in Sofia, Rendell, zum Gegenstand seiner Betrachtungen. Warum, so fragte er, hätten denn die Engländer sich der Koffer nicht entledigt, die angeblich ihnen nicht gehörten und in das übrige Gepäck eingeschmuggelt worden seien. Angeblich sei von den Engländern schon im Zuge festgestellt worden, daß die Koffer fremd und mit Radiobatterien gefüllt gewesen seien. Weshalb denn, so fragt der Kommentator, hätten die Engländer nicht schon während der zwölfstündigen Bahnfahrt oder an der Grenze oder auf dem Bahnhof in Istanbul oder schließlich im Hotel den Eigentümer der Koffer festzustellen versucht? Beachtlich sei auch, daß die Engländer beim Ueberschreiten der Grenze ebenfalls diese angeblich fremden Koffer hindurchgeschleust hätten, ohne sie der Polizei zu übergeben oder zu erklären, wie es sich mit ihnen verhalte. Erst als einer der Koffer explodierte, sei ein englischer Beamter in sein Zimmer geeilt, um den anderen angeblich fremden Koffer wegzuschleudern. Alles dies seien schwere Verdachtsbeweise.

Der Kommentator stellt dann noch einmal fest, es sei außer jedem Zweifel, daß die Fürsorge um das Gepäck ausschließlich den Mitgliedern der englischen Gesandtschaft obgelegen habe. Warum sei, falls es angeblich festgestanden habe, daß es fremde Koffer seien, keine Behörde, sei es in Bulgarien oder in der Türkei, davon verständigt worden, um den eigentlichen Besitzer dieser Koffer festzustellen, zumal sie einen verdächtigen Inhalt gehabt hätten. Und wenn die Koffer fremd gewesen seien, warum habe man sie dann mit sich geschleppt und nicht sich ihrer entledigt?

Neues feiges Piratenstück der Briten

Rom, 16. März

Britische Flieger verübten in der Nacht auf Sonnabend an der albanischen Küste erneut einen infamen Anschlag auf italienische Lazaretteinrichtungen, nachdem bereits die Lazarettstadt von Valona wiederholt Gegenstand ihrer Attentate gewesen ist. Zwei Torpedoflugzeuge griffen drei Kilometer von Valona entfernt bei hellem Mondschein das italienische Lazarettschiff „Po" an, das den internationalen Bestimmungen entsprechend mit dem Zeichen des Roten Kreuzes sichtbar versehen und hell erleuchtet war. [illegible]

Iran in Festtagsstimmung. Ganz Iran beging am Sonntag den Geburtstag des Kaisers Reza Schah Pahlewi. Die Stadt Teheran war reich beflaggt und die öffentlichen Gebäude illuminiert.

Lothringens Jugend bekennt sich zur HJ.

Der Reichsjugendführer besichtigte die neuen Einheiten — 20 Jugendherbergen in Lothringen

Metz, 16. März

Im Zuge der Inspektion der neuen Gebiete besuchte Reichsjugendführer Axmann am Sonnabend und Sonntag Lothringen. Sein Besuch galt dem Dienst der neu erstellten Einheiten der Jugend in acht Bannen, sowie deren Heimen und Dienststellen. Bei seiner Fahrt durch die Maginot-Linie legte der Reichsjugendführer an den Gräbern gefallener Soldaten einen Kranz der deutschen Jugend nieder. Den Höhepunkt des Besuchs der lothringischen Jugend bildete eine Großkundgebung in Metz, bei der der Reichsjugendführer Axmann und Gauleiter Bürckel zu 2000 Jungen und Mädeln sprachen.

Der Gauleiter betonte, daß die Jugend Lothringens kein schwankendes Abwarten des Entscheidungskampfes Großdeutschlands kenne, sondern lediglich das Bekenntnis, für alle Zeiten deutsch zu sein. Diese Feststellung unterstrich der Reichsjugendführer, indem er darauf hinwies, daß der Aufbau der Jugendorganisation in diesem Lande nach dem Prinzip der Freiwilligkeit erfolge und heute schon 70 Prozent der Jugend erfaßt habe. Die Aufbauarbeit der HJ. in Lothringen stellt besondere Anforderungen auf Grund der alten französischen Entdeutschungsversuche. Das Fehlen einer tragenden Jugendbewegung in diesem neuen Teil des Gaues Westmark erforderte den Einsatz der Führungskräfte aus dem alten Reichsgebiet. Wenn heute bereits 70 Prozent der lothringischen Jugend nach dem Grundsatz der Freiwilligkeit in der Hitlerjugend erfaßt werden konnten, war das nicht zuletzt das Verdienst des Einsatzes der Leibstandarte SS Adolf Hitler. Obergruppenführer Dietrich hatte die in den Reihen seiner Formation stehenden alten HJ.-Führer für die Aufbauarbeit in Lothringen für mehrere Monate zur Verfügung gestellt. Im Vordergrund der weiteren Arbeit steht die Schulung dieser Jugend, die in den vergangenen Jahren der Möglichkeit beraubt war, sich ihrer Muttersprache zu bedienen.

Nachdem die lothringische Jugend heute bereits wieder die deutsche Sprache restlos beherrscht und sich in der äußeren Haltung zur Volksgemeinschaft bekennt, kann gesagt werden, daß sie damit auch innerlich den Weg zur großen deutschen Gemeinschaft der deutschen Jugend gefunden hat. Der Reichsjugendführer hat während seiner Anwesenheit in Lothringen bestimmt, daß nach dem Kriege an den schönsten Orten dieses Landes 20 Jugendherbergen errichtet werden, um damit der gesamten deutschen Jugend dieses Gebiet restlos zu erschließen.

Rund um die Welt

Sittlichkeitsverbrecher erschossen

Berlin, 16. März.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 12. März 1941 wurde der Sittlichkeitsverbrecher Alfons Franke wegen Widerstandes erschossen.

Lawinenunglück an der Innsbrucker Kette

Innsbruck, 16. März.

Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf dem Südhang der Innsbrucker Nordkette ein schweres Lawinenunglück. Durch die Schneemassen wurde ein Hang verschüttet, auf dem sich zahlreiche Wintersportler sonnten. Bis Sonntagabend wurden ein junger Mann und ein Mädchen, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte, sowie ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte geborgen.

Der Alpine Rettungsdienst des deutschen Alpenvereins nahm sofort nach Benachrichtigung die Bergungsarbeiten auf. Auch Rettungsmannschaften der Schutzpolizei, der Technischen Nothilfe und der Feuerwehr haben sich an die Unfallstelle begeben.

Tontopf birgt 3600 Silbermünzen

he. Iglau, 16. März.

Einen seltsamen Fund machten dieser Tage Waldarbeiter, die in einem Forst bei Besely in der Nähe von Iglau auf der böhmisch-mährischen Höhe Bäume fällten. Als sie nach dem Umlegen eines Baumes den Stumpf rodeten, entdeckten sie im Erdreich einen alten Tontopf, in dem sich insgesamt 3641 Silbermünzen befanden, die nach sachlichem Gutachten im Jahre 1465 vergraben sein sollen. Vermutlich um die Stelle zu kennzeichnen, wurde hier ein Baum gepflanzt.

39 Fallschirmabsprünge werden aus Argentinien als „neuer Weltrekord" gemeldet. Sowohl die Zuschauer, die elf Stunden lang dem zweifelhaften Vergnügen beiwohnten, als auch der neue „Weltrekordmann" sind zu bedauern.

„Vreme" zu Jugoslawiens Außenpolitik

hoe. Belgrad, 16. März.

Zwischen dem Prinzen Paul und der Regierung sowie den maßgebenden Faktoren des politischen Lebens haben in den letzten Tagen Beratungen stattgefunden, die zum großen Teil im Schloß des Prinzen in Dedinje geführt wurden, über deren Gegenstand jedoch strengstes Stillschweigen bewahrt wird.

Obwohl die angelsächsische Propaganda weiterhin bemüht ist, Unruhe zu stiften, ist festzustellen, daß die Beruhigung der Oeffentlichkeit fortschreitet. Starke Beachtung hat in diesem Zusammenhang ein Artikel des Direktors der „Vreme" in der Sonntagsausgabe seines Blattes gefunden, in dem Dr. Gregorisch erneut betont, daß die Beeinflussung der jugoslawischen Politik in dem von den Engländern gewünschten Sinne wirkungslos geblieben sei. Nach einem Ueberblick über die politische Entwicklung der letzten Jahre erklärt der Verfasser, daß die selbständige Politik Jugoslawiens nicht zuletzt auf die Freundschaft mit Deutschland zurückzuführen sei, wie sie vor allem bei dem Staatsbesuch des Prinzregenten in Berlin ihren Ausdruck gefunden habe. Zur Lage während des Krieges übergehend schreibt das Blatt, Jugoslawien sei seiner Politik bis auf den heutigen Tag treugeblieben und habe deshalb auch Garantien „von weit entfernt liegenden Staaten" abgelehnt. Es habe sich stets der jeweils realen Tatsache angepaßt, ohne seine Grundhaltung zu ändern.

Angesichts des freundschaftlichen Verhältnisses zu Deutschland, das im Zeichen der gegenseitigen Anerkennung der wichtigen und nationalen Interessen stehe, könne die südslawische Oeffentlichkeit mit ruhiger Zuversicht das Ergebnis der endgültigen Konsolidierung abwarten.

Gesamte japanische Nation hinter dem Dreierpakt

Tokio, 16. März.

In einem längeren Bericht schildert „Japan Times and Advertiser" den bisherigen Verlauf der Matsuokareise und hebt als besonders eindrucksvoll den herzlichen Empfang und die spontanen Kundgebungen, die vor allem auch die Bevölkerung dem Außenminister allenthalben bereitete, hervor.

Es sei in Japan ungewöhnlich für einen Minister, in bestimmtem Auftrag ein anderes Land zu besuchen. Aber für Matsuoka dürfe dies, sowie das große Interesse, mit dem seine Reise allgemein verfolgt wird, ein Beweis sein für die Einstellung, die das gesamte Volk gegenüber seiner jetzigen Mission und gegenüber dem Dreierpakt einnehme, den er mitgeschaffen habe und jetzt durch seinen Besuch in Berlin und Rom weiter ausbauen wolle.

Gerade in diesen Tagen habe sich besonders anschaulich gezeigt, daß die gesamte japanische Nation geschlossen hinter dem Dreierpakt stehe. Für Matsuoka, der selber wohl kaum eine derart starke Reaktion des Volkes erwartet habe, sei dies ein Vorzeichen für den weiteren Verlauf seiner Mission.

Ehrungen für Bernhard Winter

Oldenburg, 16. März

Nachdem schon am Freitag, dem Geburtstag des 70jährigen bekannten Oldenburger Kunstmalers Professor Winter, eine große Schar von Gratulanten und zahlreiche Glückwunschadressen der Ministerien die herzlichsten Glückwünsche zu dem Ehrentage des greisen Malers überbracht hatten, überreichte am Sonntagvormittag der Stellvertretende Gauleiter Joel dem Jubilar die ihm vom Führer zum 70. Geburtstag verliehene Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

In dem festlich geschmückten Saal des Oldenburger Augusteums war eine große Zahl geladener Gäste versammelt, als der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Parteigenosse Fricke, das Wort ergriff und in seinen Ausführungen ein geschlossenes Bild des Lebens und Wirkens Professor Bernhard Winters entwickelte. Pg. Joel überreichte dem Altersjubilar dann die Goethe-Medaille und sprach die Glückwünsche des Reichsministers Dr. Goebbels, unseres Gauleiters und Reichsstatthalters Carl Röver, seine eigenen Glückwünsche und die aller Menschen im Gau Weser-Ems aus.

Im Anschluß an die Ueberreichung der Goethe-Medaille eröffnete Oldenburgs Kreisleiter Parteigenosse Engelbart die Ausstellung der Gemälde von Professor Winter. Mit der Ueberbringung der Glückwünsche des Reichsbauernführers R. Walther Darré war Landesbauernführer Jaques Groenevel d beauftragt. Er sprach dem Jubilar den Dank des Reichsbauernführers für sein reiches und tiefes Schaffen zur Herausstellung der volkhaften Werte des deutschen Bauerntums aus und verband damit auch den Glückwunsch der Landesbauernschaft Weser-Ems.

Die Kronprinzessin von Italien hat die Schirmherrschaft über die Italienisch-Deutsche Vereinigung übernommen, deren Sitz nach einer kürzlichen Bestimmung nach Rom unter der Präsidentenschaft des Ministers für Volksbildung und unter dem Patronat der Herzogin von Pistoia verlegt worden ist.

Engländer in Rumänien eingesperrt. Die rumänische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, erneut eine große Anzahl von Personen in ein Konzentrationslager unterzubringen. Es handelt sich nach den bisher vorliegenden Veröffentlichungen insgesamt um 75 Personen, unter denen sich zehn Griechen, 12 Armenier, 15 Engländer und 20 Juden befinden.

Weitere Einstellung kanadischer Fernost-Linien. Der mit drei großen Ueberseedampfern betriebene Dienst Kanada — Ferner Osten der Canadian Pacific Steamship Company wird, Agenzia Stefani aus Schanghai meldet, eingestellt. In den Schiffahrtskreisen des Fernen Ostens wird hierin eine Bestätigung der Tätigkeit der deutschen Kriegsschiffe im Stillen Ozean erblickt.

In letzter Minute

Englisches U-Boot „Snapper" verloren

Stockholm, 16. März

Die britische Admiralität teilt mit, daß das Unterseeboot „Snapper" überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse. Die Angehörigen wurden benachrichtigt. Das Unterseeboot war 1935 vom Stapel gelaufen. Es hatte 670 Tonnen Wasserverdrängung im aufgetauchten Zustand und 40 Mann Besatzung. Seine Geschwindigkeit betrug 15 Seemeilen über und 10 Seemeilen unter Wasser. Die Bewaffnung bestand aus sechs Torpedorohren, einem 7,6-Zentimeter-Geschütz und einem Maschinengewehr.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: I. V. E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Rund um den Roland

Heldengedenktag

Bremen, 17. März

Am gestrigen Heldengedenktag wehten die Flaggen wieder auf Vollmast und riefen Männer und Frauen hinaus zu den Ehrenmalen der Gefallenen. Und als wir vor die geschmückten Grabstätten der Gefallenen traten, da hatten wir nicht mehr die Unrast in uns, die Jahre vorher uns zugerufen hatte: „Weshalb sind deine Väter und Brüder gefallen? Wann wird die Saat ihres Glaubens aufgehen?" Nein — gestern konnten wir stolz vor sie hintreten und sagen: **„Euer Werk geht der Vollendung entgegen! Das Reich steht herrlicher denn je da! Und alles wäre nicht möglich gewesen, wenn ihr nicht in unwandelbarer Treue euer Leben gegeben hättet!"**

Auch die frischen Gräber unserer jungen Kameraden haben wir aufgesucht. Gerade sie trugen gestern reichlich Blumenschmuck, kamen doch nicht nur Angehörige, sondern auch Kameraden, die mit ihnen das Schwerste geteilt und sie als besten Teil ihres eigenen Ich hatten sterben sehen. Die mütterliche Erde hat all die tapferen Kämpfer aufgenommen und gibt ihnen die Ruhe der Ewigkeit. Ob sie in der Heimat ruhen, für die sie kämpften, oder in Feindesland, dessen Boden ihr Blut trank, ob sie auf See blieben oder verschollen sind — alle vereinigt das große Band der siegreichen Bewährung im Kampf für das neue große Reich.

Frauen, Eltern und Kinder haben große und schmerzliche Opfer bringen müssen; ihnen galt daher gestern die ganze Verehrung und Sorge der Volksgemeinschaft. Heldengedenktag ist zugleich ein feierlicher Ehrentag für die Angehörigen unserer toten Helden.

Auf der Altmannshöhe fand die Heldengedenkfeier des Standortes Bremen statt. In dem weiten Rund des Ehrenmals hatten sich die Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht versammelt, an ihrer Spitze Kreisleiter Pg. Blanke, SA.-Standartenführer Senator Fischer als Vertreter des Reg. Bürgermeisters, Generalleutnant Graf von Sponeck, Kommandeur einer Bremer Division, Generalmajor Gilbert, Konteradmiral Kehrhahn und viele namhafte Vertreter der Organisationen und Verbände. Zur Seite des Gedenksteines, der mit der Reichskriegsflagge, Stahlhelm und Tannengrün geschmückt und von zwei Pak-Geschützen flankiert war, hatten ein Musikkorps der Luftwaffe und ein Ehrenzug des Heeres Aufstellung genommen, während der Südplatz von den Abordnungen der Polizei und der NSKOV. eingenommen wurde. Für die Kriegsopfer und Hinterbliebenen der toten Helden waren Sitzplätze bereitgestellt worden.

Zu Beginn der Feier schritt der Standortälteste Bremens, Konteradmiral von Heimburg die Front des unter Gewehr stehenden Ehrenzuges und der Abordnungen ab und grüßte besonders die Kriegsopfer und Hinterbliebenen. Nach einem Musikstück ergriff der Standortälteste das Wort.

„Am heutigen Heldengedenktag", so sagte er, „versammelt sich das deutsche Volk wie alljährlich an den Denkmälern, um derer zu gedenken, die für die Ehre unseres Volkes, für unser großes Vaterland ihr Leben gaben. Wenn wir vor einem Jahr der zwei Millionen Toten des Weltkrieges, der Opfer des nationalsozialistischen Freiheitskampfes und des Polenfeldzuges gedachten, so schließen wir diesmal noch die Helden ein, die bei dem kühnen Nordlandzug gefallen sind, die im Westen ihr Leben für den größten Sieg der deutschen Geschichte ließen. Weiter umfaßt unser Gedenken die tapferen Männer der Luftwaffe und der Kriegsmarine, unsere italienischen Bundesgenossen und endlich jene Männer und Frauen, die als Opfer der britischen Ueberfälle an der Front der Heimat fielen.

Unser deutsches Volk ist an einen Platz gestellt worden, wo es seit jeher kämpfen mußte. Es ist dabei ein hartes und stolzes Volk geworden, dem anzugehören unser aller Stolz ist. Die Toten wollen weder Jammer noch Klage, sie verlangen treues Gedenken und tätige Pflichterfüllung."

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte dann Konteradmiral von Heimburg den ersten Kranz am Ehrenstein nieder. Die Kränze der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände, des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei, des Senats und der Behörden folgten. Der Ehrenzug hatte präsentiert, alle Anwesenden grüßten die toten Helden.

Wieder trat der Standortälteste vor. Er erinnerte an die Feierstunde vor einem Jahr. Wenn damals einer der zehntausend Toten hätte vortreten und sprechen können, so hätte er gesagt: „Tut Eure Pflicht". Und heute können wir ihm stolz antworten: „Das deutsche Volk hat seine Pflicht getan und das verwirklicht, was Ihr einst angestrebt habt." Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Die Kampfstätten des Weltkrieges sind zu Siegesstätten unserer nationalsozialistischen Wehrmacht geworden. Ypern, Langemarck, Verdun, Arras — an allen diesen Plätzen steht heute der siegreiche deutsche Soldat ehrfürchtig vor den Ehrenmalen der gefallenen Väter und Kameraden. In der Gewißheit des Glaubens an den Führer wissen wir heute um den Endsieg. „So wollen wir" — rief der Standortälteste — „angesichts unserer toten Helden fest zusammenstehen bis zum Siege, der am Ende unseres Kampfes sein wird!"

Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beendeten die Feierstunde. Ihr gingen Kranzniederlegungen an allen Ehrenmalen der Stadt voraus, für die sich Kommandeure der Wehrmacht mit den Führern der Traditionsverbände vereinigten. Außerdem fanden bei allen Truppenteilen des Standortes militärische Feiern statt. Die Heldengedenkfeier des Reiches im Berliner Zeughaus wurde im Gemeinschaftsempfang gehört.

*

Gestern fand eine im würdigen Rahmen gehaltene Heldengedenkfeier des Deutschen Roten Kreuzes im Dienstgebäude der Kreisstelle Hansestadt Bremen statt. Angetreten waren die Bereitschaftsmitglieder im festlich geschmückten Exerziersaal. Kreisführer Oberstführer Dr. Wex wies im Rahmen seiner Rede auf die Bedeutung des Tages hin und ermahnte die angetretenen Bereitschaften, getreu dem geleisteten Eid ihre Pflicht für Führer und Reich zu erfüllen bis zum höchsten Einsatz. Mit der Führerehrung schloß die Feierstunde. Am Vormittag hatte bereits eine Abordnung des DRK. an der Feier am Ehrenmal teilgenommen und einen Kranz niedergelegt.

Es wird verdunkelt:

von Montag . . . . 19.30 Uhr
bis Dienstag . . . . 7.00 Uhr

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
„fein-herb"
Vorzüge, ähnlich wie beim Kaffee

Grundprinzipien unserer Weltanschauung

Kreisappell der NSDAP. Kreis Bremen in den Centralhallen — Kreisschulungsleiter Gerdts sprach vor den Bremer Aktivisten

Der gestrige Kreisappell, zu dem die Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie die Amtsträgerinnen der NS.-Frauenschaft aufgerufen worden waren, galt der offiziellen Einführung unseres neuen Kreisschulungsleiters Pg. Gerdts, der bereits am 22. Februar anläßlich einer Arbeitstagung der NSDAP. Kreis Bremen als Nachfolger Pg. Wenzels in sein Amt eingesetzt und von uns schon als Redner der Kundgebungswelle „Front spricht zur Heimat" in seinem politischen und soldatischen Werdegang vorgestellt worden ist.

Der vollbesetzte Centralhallensaal bot mit dem Wall der Ortsgruppenfahnen auf dem Podium und den einleitenden Musikklängen der Kreiskapelle unter Burgemeisters Leitung wieder das festliche Bild der Aktivistenappelle. Nach der Eröffnung des Appells durch Kreispresseamtsleiter Krauß nahm

Kreisleiter Blanke

das Wort. Er rief zuvor zum Gedenken der gefallenen Kämpfer des Weltkrieges und des jetzigen Einsatzes, der toten Helden der Bewegung und der Bremer Opfer britischer Luftangriffe auf, das die Anwesenden unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden stehend ehrten. Unsere Aufgabe als nationalsozialistische Kampftruppe des Führers", so fuhr er dann fort, „erblicken wir von der Weltanschauung her, die er uns gab, und darum haben wir uns immer wieder mit ihren fundamentalen Grundsätzen auseinanderzusetzen. So ist auch das Amt des Schulungsleiters eines der wichtigsten im Kreise, und für dieses Amt haben wir in Bremen als dem größten Kreise des Gaues Weser-Ems einen der besten Männer als Nachfolger Pg. Wenzels einsetzen können. Pg. Gerdts wird ab heute die weltanschaulichen Schulungsabende führen und ausrichten, und wir nehmen ihn heute in unsere Kameradschaft auf." Herzlicher Beifall begrüßte

Pg. Gerdts,

als er das Rednerpodium zu seiner ersten Ansprache an die Aktivisten und Aktivistinnen des Kreises Bremen betrat. In seinen packenden, von dem mitreißenden Idealismus des im Einsatz an beiden Fronten bewährten Kämpfers getragenen Ausführungen gab er in großen Linien einen ersten Umriß des weltanschaulichen Gedankengutes, das er von nun an an die Männer und Frauen unseres Kreises weitergeben wird als Fundamente einer Schulungsarbeit, die den einzelnen immer tiefer in der Weltanschauung des Nationalsozialismus verankern soll.

Mit großer Freude übernimmt Pg. Gerdts sein weites Arbeitsfeld in unserer Hansestadt, deren Größe, Kraft und Pioniergeist ihm stets ein Begriff gewesen sind. Er nahm zu Beginn seiner Ansprache Gelegenheit, die beiden bedeutendsten Städte unseres Gaues, Bremen und Oldenburg, in ihrer Bedeutung und ihrem Aufgabenkreis einander gegenüberzustellen:

„Oldenburg ist die politische Keimzelle des Gaues; Tradition und Dankbarkeit gebieten ihr den Ehrentitel der Gauhauptstadt. Bremen ist das über den Rahmen des Gaues und des Reiches bekannte Außentor kaufmännischen Wirkens und politischer kolonialer Tradition. Es ist nicht nur die Stadt kolonialer Tradition, sondern ihr Ehrentitel lautet: Stadt der kolonialen Zukunft. Dieser Ruf Bremens ist sein bestes Kapital, das, wenn es nicht gedankenlos verwirtschaftet wird, wertvolle Zinsen trägt, und zwar nicht nur materiell, sondern auch politisch-ideell.

Wenn England glaubt, so erwähnte Pg. Gerdts im Hinblick auf die britischen Luftangriffe gegen Wohnviertel unserer Stadt, auf diese Weise eine solche Stadt zur seelischen Kapitulation zwingen zu können, so vergißt es, daß Kampf uns Deutsche nur noch härter macht! Und so wird auch in dieser Stadt manche vielleicht verschüttete Tugend aus den Trümmern der Nachtangriffe zu neuem Leben geweckt.

Sauberkeit und Treue

erhob in seinen weiteren Ausführungen Pg. Gerdts zu ersten Forderungen an die Charakterhaltung des Nationalsozialisten. Geistiger Schwung und Großzügigkeit müssen ihm aus der Stärke seines Glaubens an die Weltanschauung des Führers erwachsen. Sie ist der Persönlichkeitswert des deutschen Volkes; dieser Persönlichkeitswert der Partei umschließt alle fruchtbaren Spannungen, die das vielgliedrige Leben eines Staates in lebendiger Wechselbeziehung erhalten und verhindert unfruchtbare Zersplitterung.

Sind innere Sauberkeit und Treue die Grundpfeiler der Prinzipien der nationalsozialistischen Weltanschauung, so haben sich überdies aus dieser Weltanschauung Erkenntnisse herausgebildet, die zum Wesensmerkmal nationalsozialistischer Haltung geworden sind: Erstens die Rassenfrage. Dem Rasseninstinkt auch unter uns Menschen die Bahn zu brechen, ist unsere Aufgabe. Die allgemeine Forderung nach der Reinerhaltung unserer Art ist dabei nicht nur körperlich zu betrachten, sondern vielmehr auch geistig zu sehen.

Das Freimachen von fremdrassigen Elementen auf geistigem Gebiet muß von uns erst noch zu einer vollen Entwicklung geführt werden!

Zweitens: die Gesunderhaltung des Blutes. Dem Lebensgesetz der Natur folgend, das „Kampf ums Dasein" heißt, müssen wir als Nationalsozialisten das Ausleseprinzip vertreten. Und drittens muß der Nationalsozialist auch auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik den Grundsatz des Vorbildes proklamieren, denn was nützt es uns, wenn wir diesen Krieg gewinnen und Schaden nähmen an der biologischen Substanz unseres Volkes!

Zusammenfassend schloß Pg. Gerdts: Der Auftrag, den der Führer Alfred Rosenberg erteilte, ist uns Gesetz und Befehl. Wer diese Realität nicht annehmen kann, der kann kein politischer Aktivist sein.

So möge sich vermählen, in diesem Kriege neu geboren, der Deutschland den Lebensraum erkämpft: die politisch-koloniale Tradition mit der politisch-weltanschaulichen Gegenwart zu einer Zukunft, in der sich Bremen von keiner anderen Stadt in seinem kolonialen Pioniergeist und seiner weltanschaulichen Festigkeit übertreffen läßt als vorbildliches Glied des Großdeutschen Germanischen Reiches, das wir jetzt unter Schmerzen zur Welt bringen, geführt von dem Vorbild Adolf Hitlers, in dem Bewußtsein der Bedeutung und des von keinem vor uns erreichten Glückes, Zeitgenossen des Führers zu sein!

Nachdem der anhaltende spontane Beifall der Hörer verklungen war, rief Pg. Krauß zur Führerehrung auf, mit der der Appell geschlossen wurde.

Wehrmacht ersetzt Quartierschäden

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die bisherigen Bestimmungen in einer Reihe von Fällen nicht ausreichen, um die Schadenersatzansprüche von Quartiergebern ordnungsmäßig und schnell zu befriedigen. Unter Aufhebung der alten Regelung ist daher von den zuständigen Stellen des OKW. im Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium ein neuer Erlaß in dieser Angelegenheit herausgegeben worden. Danach werden mit der Regelung der Schadensfälle, die von den Bedarfsstellen des Feldheeres abgegeben oder der Schadenersatzansprüche, die von den Geschädigten bei Wehrmachtsstellen gestellt werden, die Wehrkreisverwaltungen für die Bedarfsstellen des Feldheeres beauftragt. Diese Beauftragung stellt eine Ausnahmeregelung dar. An dem Grundsatz, daß Ansprüche auf Entschädigung bei der Bedarfsstelle, die die Leistungen in Anspruch nahm, ersatzweise dem Bürgermeister, anzumelden sind, wird festgehalten. Vorschüsse dürfen gezahlt werden, soweit die schon vorhandenen Unterlagen hierfür ausreichen. Von der Vorschußleistung soll weitestgehend Gebrauch gemacht werden, wenn die endgültige Regelung des Schadensersatzanspruches noch nicht abzusehen ist. Bei der Auszahlung der Entschädigung wird sichergestellt, daß Doppelzahlungen nicht erfolgen.

Blaulicht-Vorschriften beachten!

Nach den ersten Ausführungsbestimmungen zum § 29 der Verdunkelungsverordnung ist während der Verdunkelung blaues Licht in bestimmtem Ausmaß zu verwenden, wie es inzwischen ja auch weitgehend in der Praxis durchgeführt wurde. Da jedoch die einschlägigen Bestimmungen noch nicht überall ausreichend beachtet werden, hat der Reichsführer ¥¥ und Chef der deutschen Polizei im Einvernehmen mit dem Reichsluftfahrtminister die Polizeibehörden und sonstigen in Betracht kommenden Stellen ersucht, der Erfüllung der Blaulicht-Vorschriften erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und bei Verstößen gegen diese Bestimmungen schärfstens durchzugreifen.

Blaues Licht ist nach den bestehenden Bestimmungen u. a. zu verwenden für die Kennzeichen von Kraftfahrzeugen aller Art und für Hand- und Taschenlampen, die im Freien verwendet werden, ferner für leuchtende Hinweisschilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels, Gaststätten, Theatern und Lichtspielhäusern. Es muß sich bei diesen Kennzeichnungen um dunkelblaues Licht handeln. Leuchtende Hinweisschilder sind bei Geschäften aller Art mit Geschäftsschluß, bei Gaststätten zu Beginn der Polizeistunde, bei Theatern und Lichtspielhäusern eine Viertelstunde nach Beginn der letzten Vorstellung zu löschen. Bei Fliegeralarm sind Hinweisschilder der genannten Art, einschließlich derjenigen von Hotels, sofort zu löschen.

Facharbeiter werden Beamte der Reichspost. Wie das fachliche Schulungsblatt „Arbeit und Staat" mitteilt, sind die Reichspostdirektionen ermächtigt, vollbeschäftigte Postfacharbeiter einschließlich der Hilfskräfte im Kraftfahrdienst ab 1. Januar oder zu einem späteren Termin als Postschaffner oder Postboten planmäßig anzustellen, wenn die Gesamtdienstzeit elf Jahre sechs Monate oder mehr beträgt. Die Anzustellenden müssen sich auf Beamtendienst- oder Dauervertreterposten befinden oder untergebracht werden können, als Hilfskräfte im Kraftfahrdienst gelten, hier handwerksmäßig vorgebildete Postfacharbeiter wie z. B. Kraftwagenführer und Kraftradführer. Die Berufung nicht mehr vollstreckendienstfähiger Telegraphenbauhandwerker in das Beamtenverhältnis wird durch eine besondere Verfügung genehmigt werden. Eine Schmälerung der Anwartschaften der Militäranwärter tritt durch diese Verfügung nicht ein. Die im Rechnungsjahr 1940 bisher zurückgestellten Sondermaßnahmen für kriegsbeschädigte Postfacharbeiter sind nun durchgeführt worden. Die Reichspostdirektionen sind ermächtigt worden, vollbeschäftigte kriegsbeschädigte Postfacharbeiter zu übernehmen, wenn am 1. 4. 1940 eine Dienstzeit von mindestens sechs Jahren zurückgelegt war.

„Fest um den goldenen Kranz." Die Tanzschule Gustav Hölzer feierte am Sonnabend in der „Glocke" ihr traditionelles „Fest um den goldenen Kranz". Obzleich der große und kleine Saal der Glocke zur Verfügung standen, schienen auch diese den Strom der Besucher nicht fassen zu können. Alle hatten ihre beste Laune mitgebracht, und der Leiter der Schule, Gustav Hölzer, konnte in seiner Begrüßung viele hundert Schüler und Eltern willkommen heißen. Er erinnerte an die vorangegangenen Feste seiner Schule, die sämtlich Höhepunkte gesellschaftlicher Kultur gewesen waren, und betonte ausdrücklich die Pflicht zur Haltung neben dem Recht der Freude. Nach einem von Niels Bargmann gesprochenen Prolog traten vier quicklebendige Mädels auf, die einen temperamentvollen Fox-Step zeigten und damit reichen Beifall errangen. Ihnen folgten drei Gestaltungstänze (Langsamer Foxtrott, Foxtrott und Langsamer Walzer), die so recht Arbeit und Erfolg der Schule erkennen ließen. Auch diese zwölf Paare, die das Lob einer untadeligen Haltung entgegennehmen konnten, wurden mit starkem Beifall bedacht. Zum Wettstreit um den „Goldenen Kranz" trat die große Zahl von 46 Paaren auf das Parkett. Sie zeigten ein ausgeglichenes Können und vollendete Sicherheit, so daß dem Schiedsgericht die Entscheidung nicht leicht gemacht wurde. Nach mehreren Ausscheidungstänzen, in denen die Beherrschung aller Arten der heute gültigen Gesellschaftstänze verlangt wurde, fiel die Wahl des Schiedsgerichts auf folgende drei Paare: Hannelore Tettenborn / Niels Bargmann; Jutta Meister / Wolfgang Ratjen; Ursel Dreyer / Eberhard Heuer. Die aufgeführten wie noch drei weitere Paare erhielten als Auszeichnung die Goldenen Kränze und die dazugehörenden Urkunden. Nachdem die Siegerpaare und darauf die Mitglieder des Schiedsgerichts je eine Ehrenrunde getanzt hatten, stand der weitere Verlauf des Festes im Zeichen einer allgemeinen Tanzfreude, zu der die Kapelle Gallwitz aufspielte. Sowohl das durchschnittliche Können als auch die einzelnen Leistungen der Aelteren und Geübteren legten ein gutes Zeugnis für die in dieser Schule geleistete Arbeit ab. H. St.

Kreuzworträtsel

Auflösung unseres gestrigen Kreuzworträtsels: Waagerecht: 1. Salat, 4. Kanu, 6. Erna, 8. Fritz, 10. Ra, 11. Ilz, 12. Po, 13. Maler, 15. Tran, 16. Lava, 18. Nabob. — Senkrecht: 1. Senf, 2. La, 3. Terz, 4. Karat, 5. Urjan, 6. Etzel, 7. Arosa, 9. Ill, 13. Main, 14. Raub, 17. Ob.

Gefängnis für einen Unhold

Die weibliche Bevölkerung Bremens wurde im vorigen Sommer, wie erinnerlich, in Aufregung versetzt durch einen Verbrecher, der Frauen und Mädchen die Kleider mit einer Flüssigkeit bespritzte, deren Flecken sich auch auf chemischem Wege nicht wieder entfernen ließen. Die Polizei mußte lange nach dem Unhold fahnden, der ganz erheblichen Sachschaden anrichtete, zumal die Kleider in der heutigen Zeit nur schwer wieder ersetzt werden konnten. Endlich gelang es, einen gewissen H. als den Täter zu verhaften. Er hatte sich jetzt vor der Strafkammer des Landgerichts Bremen wegen Sachbeschädigung in zahlreichen Fällen zu verantworten. Der medizinische Sachverständige stellte fest, daß der Angeklagte zwar anomal veranlagt sei, daß er aber sehr wohl die Fähigkeit besitze, seine verbotenen Gelüste zu unterdrücken; er sei daher für seine Straftaten voll verantwortlich. Der Angeklagte selbst gibt zu, daß er den Farbstoff von Tintenstiften in Wasser aufgelöst und mit der so gewonnenen Flüssigkeit gespritzt habe; er hätte sich freilich nicht gedacht, daß er damit Flecke hervorrufen würde, die sich nicht wieder entfernen ließen. Das Urteil lautete gegen den Angeklagten als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher auf drei Jahre Gefängnis.

Unter dem Hoheitsadler

Die Deutsche Arbeitsfront

Donnerstag, 20. März

Ortswaltung Fedelhören. Zellen- und Blockobmänner der Zellen 1 bis 11 in der Dienststelle, Häfen 58, 19 Uhr.

Ortswaltung Neustadt-Nord. Sitzung der Blockobmänner der Zelle 01 im Motorboothaus, 18.30 Uhr.

Ortswaltung Ostertor. Betriebsobmänner der Betriebe von 5—20 Gefolgschaftsmitgliedern in der Dienststelle, 19.30 Uhr.

Freitag, 21. März

Ortswaltung Neustadt-Nord. Sitzung sämtlicher Ortsfachschaftswalter der KFA. „Der Deutsche Handel", in der Dienststelle, 19 Uhr.

Ortswaltung Peterswerder. Sitzung der Stabs-, Zellen- und Blockwalter sowie Betriebsobmänner in der Dienststelle, 19 Uhr. Wichtige Besprechung für die KWHW.-Sammlung am 29. und 30. März.

Sonntag, 23. März

Ortswaltung Hastedt. Sitzung der Amtswalter mit Stab und Betriebsobmännern (wichtige Besprechung und Einteilung für die KWHW.-Sammlung), 15 Uhr.

Das zeitgemäße Rezept

Rindfleisch und Weißkohl in der Form gekocht

Rindfleisch wird in Würfel geschnitten, angebraten und geschnittene Zwiebeln dazugegeben. Der Weißkohl wird geschnitten und einige Minuten gedämpft. Kartoffeln werden roh in Scheiben geschnitten. In eine Puddingform füllt man abwechselnd Kohl, Fleisch und Kartoffeln, streut etwas Kümmel dazwischen, füllt das Kohldampfwasser auf und läßt die Form im Wasserbad zwei Stunden kochen.

Haferflockentorte

Man rührt 30 Gramm Margarine schaumig, gibt langsam 125 Gramm Zucker und zwei Eigelb dazu und rührt mit etwas Saft und der Schale einer Zitrone schaumig; man kann einige gehackte Nüsse dazugeben. 150 Gramm Haferflocken werden ganz oder etwas zerkleinert mit 250 Gramm Mehl gemischt an die Masse gerührt. Man gibt so viel Wasser oder entrahmte Frischmilch dazu, daß ein geschmeidiger Teig entsteht. Man unterzieht den sehr steifen Schnee der Eier mit vier Teelöffel Backpulver. Man streicht die Hälfte der Masse in eine vorbereitete Springform, bestreicht sie mit Marmelade, gibt den Rest Teig darauf und backt bei guter Mittelhitze etwa 35—40 Minuten.

Abtlg. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft
im Deutschen Frauenwerk

Wir wollen kein Geschenk, sondern ein freies Deutschland, das wir uns zu erarbeiten gedenken.

Adolf Hitler

Die Leidenschaft des Friedrich Rauer

Geschichtlicher Kaufmanns-Roman aus dem Osten von Hans Heise

2) Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 35

Er zog den Kopf zurück, hastig, als habe er sich gestoßen. Ein Schweigen folgte, das peinlich war. Johanna preßte unruhig und gequält den Fächer in ihren schönen weißen Händen. Mit einem Gefühl der Erleichterung sah Friedrich, daß jetzt der Flügel für Casimir von Pavinskys Vortrag von graubärtigen galonierten Dienern zurechtgerückt wurde. Das Stimmengewirr im Saal wurde gedämpfter, es verstummte, da Casimir, der bewunderte, verhätschelte Liebling der Familien Patocki und Pavinsky, mit leichten Schritten über das leere Parkett eilte, am Instrument Aufstellung nahm und sich verneigte. Beifall prasselte los, tosend wie ein Platzregen auf Blech. Der Pianist lächelte affektiert, zog die Handschuhe aus, setzte sich und hieb theatralisch in die Saiten.

Rufe wurden laut: „Dakapo!" und „Bis! Bis!" Indes schieben Diener Rollwände vor die kleine Tapetentür, durch die Vera verschwunden ist, dort wird also die Bühne sein und gleich — — nein, es ist kaum zu glauben, dieser eitle Geck, der Klavierspieler, der Wieheißternoch — tatsächlich, er spielt eine Zugabe!

Die Ruhe war zurückgekehrt, Casimir begann ein leichtes, rondoartiges Stück. Es scheint nur kurz zu sein, dachte Friedrich, aber man konnte sich da auch täuschen. Jedenfalls war es angenehm, ungestört von Vera zu träumen. Noch einmal Lärmen, Beifall und Bravorufe, und jetzt — —?

Im Geschmack der Zeit wurden lebende Bilder gestellt, von Gruppen und von einzelnen Personen. Hinter den Rollwänden vor der kleinen Tür, durch die Vera verschwunden war, hatten die Diener eine Art Podium errichtet. Die Rollwände ersetzten den Vorhang eines Theaters. Junge Männer und Mädchen in kunstvollen Frisuren stellten Szenen teils aus der polnischen Geschichte, teils aus der Mythologie. Irgendein hagerer Jüngling trug unter der Papphaube ein kummervolles Gesicht, das in einen weißen Wattebart überging, offenbar kannten alle den edlen alten Polen, den er vorstellen wollte, denn der Beifall und die Rufe des Entzückens waren besonders stark. Friedrich klatschte höflich, mit heimlicher Ungeduld. Er besaß nur eine geringe Ahnung von polnischer Geschichte, sie interessierte ihn auch nicht. Aber bei jedem neuen Bild reckte er ungeduldig den Hals. Plötzlich fühlte er sich von hinten angerührt. Johanna gab ihm mit dem Fächer einen leisen Schlag auf die Schulter. Er zuckte zusammen.

„Was ist nur, Friedrich?" fragte sie spöttisch und leise. „Gefallen dir etwa diese polnischen — Helden?"

„Nun ja — warum denn nicht?" gab er gereizt zurück.

„Merkwürdig. Ich glaubte immer, uns gingen sie nichts an", flüsterte sie.

In ihm stieg der Wunsch auf, sich umzudrehen und ihr eine heftige Antwort zu geben, aber dann unterließ er es doch. Er schwieg.

„Und jetzt — meine Tochter Vera als die Göttin der Jagd!" verkündete der Hausherr.

Friedrich fühlte, wie er vor Erregung zitterte.

Er überhörte Johannas leises, ironisches „Ach so!", sie war in diesem Augenblick nicht mehr für ihn vorhanden, so wenig wie ihre Eltern, sein Vater, die Gäste.

Mit schnurrendem Geräusch gingen die Rollwände vor dem Podium auseinander und gaben den Blick frei auf ein in der Tat ungewöhnliches Bild. Ueberall wurden erstaunte Ausrufe laut und bestimmt war es nur die Achtung, die man dem Hausherrn als Gast schuldete, die den Schrei einer allgemeinen Entrüstung und Empörung erstickte.

Vera, Pfeil und Bogen im Anschlag auf einen ausgestopften Hirsch, der neben ihr auf dem Podium stand, war in einem kurzen, griechischen Gewand, das über den Knien aufhörte und — — ihre nackten Beine sehen ließ! Es war unfaßlich. Sekundenlang war eine bedrohliche Stille, dann aber brachen die jungen Männer in einen leidenschaftlichen Beifallssturm aus. Die älteren Herren hielten sich zurück aus Furcht vor ihren Gattinnen.

Johanna war starr vor Entsetzen. Ringsum hörte sie leise Ausrufe der Damen, wie „Schamlos, meine Liebe, einfach schamlos!" — — „Eine Patocki? — — Nicht einmal eine Pariser Kokotte würde so etwas wagen!" — „Mais, enfin, elle était toujours un peu extravagante, la petite, comme sa pauvre mère . . .!"

Einige der wenigen jungen Männer, die nicht rasend Beifall klatschten, war Friedrich. Er vergaß es vor Aufregung.

2.

Der letzte Teil des Abends brachte für Friedrich und Vera eine zweite Begegnung, die durch ihre bewegten, dramatischen Umstände für beide Teile schicksalhaft und entscheidend werden sollte. Es war wenige Augenblicke nach Veras „tollkühnem" Auftritt als Diana. Rollwände und Podium waren fortgeräumt, zu der Musik des kleinen Orchesters hatte sich die fröhliche, laute Gesellschaft wieder zum Tanz begeben. Veras Darstellung gab allgemein einen leidenschaftlich zu erörternden Gesprächsstoff.

Nur Friedrich und Johanna tanzten wortlos. Das junge Mädchen hatte keine Lust zu einem albernen banalen Geplauder, andererseits wagte es nicht, aus Furcht, die Mißstimmung zwischen ihnen noch zu vertiefen, von dem zu sprechen, was beide ausschließlich bewegte. Friedrich schwieg beharrlich. Johanna fühlte, daß er mit seinen Gedanken noch immer bei Vera weilte. Seine eisige Gleichgültigkeit ihr gegenüber, die sie deutlich fühlte, traf sie schmerzhaft. Sie mußte sich zusammennehmen, um nicht haltlos in Tränen auszubrechen.

Da scholl plötzlich von irgendwoher der entsetzte Ruf: „Feuer!" Gleichzeitig sah man, wie aus der Tür, vor der das Podium gestanden hatte, dicke, schwarze Rauchwolken quollen. Jemand hatte die Tür aufgerissen, erschrocken schlug er sie wieder zu. Obwohl sie also nur einen kurzen Augenblick geöffnet war, schwebte plötzlich eine schwarze Rauchwolke unheilvoll und drohend über dem Saal. Einige Damen fielen in Ohnmacht, schrille Schreie gellten, es entstand ein turbulentes Durcheinander. Eine Panik drohte.

Ein alter, weißbärtiger Oberst brüllte mit donnernder Kommandostimme: „Ruhe! Ruhe! Es ist nur Rauch, nichts weiter!"

Seine Worte wirkten tatsächlich und im Augenblick beruhigend. Niemand machte sich anscheinend klar, daß der alte Oberst so wenig wie sonst jemand wissen konnte, welche Ursache der Rauch haben mochte.

„Hinter der Tür ist die Küche, glühende Kohlen sind aus dem Rost gefallen", hieß es plötzlich.

„Wo ist Vera?" schrie Stanislaw von Chmilinsky. Er gehörte zu Veras hartnäckigsten Bewerbern, und den ganzen Abend über war er ärgerlich und verstimmt herumgegangen, da er bis jetzt keine Gelegenheit gefunden hatte, mit seiner Schönen zu tanzen. Er stürmte in leidenschaftlichem Elan gegen die Tür wie gegen einen Feind. Einige Mädchen riefen angstvoll: „Nicht doch! Nicht doch! Um Gottes willen! Der Wahnwitzige!" Aber schon hatte Chmilinsky die Tür aufgerissen, wieder stieß eine dichte Rauchwolke in den Saal, wodurch sich die allgemeine Verwirrung und der Schrecken nur noch steigerte. Angespornt durch Chmilinskys Vorbild, versuchten einige junge Männer ihm zu folgen. Eine alte Dame rief, drohend wie ein General mitten im Schlachtgetümmel: „Zum Teufel, sollen sie doch die Tür zulassen!"

Anscheinend war der Gang, der sich hinter der Tür befand, vollkommen von Rauch erfüllt, denn nach wenigen Sekunden schon kamen die jungen Leute rußbeschmiert, erstickt hustend mit Chmilinsky zurück, der mehr tot als lebendig schien und den sie mit Anstrengung hinter sich her schleiften. Er befand sich in einem beklagenswerten Zustand. Seine Wäsche war verschmutzt, seine Hose über dem Knie aufgerissen, Gesicht und Hände erinnerten an die eines Kaminfegers. Graf Zigismond von Patocki rannte jammernd herum, wobei er theatralisch die Hände in die Luft gehoben hielt und rief: „Um Gottes willen, mein Kind! Rettet mein Kind!"

Friedrich stand sekundenlang wie erstarrt. Er überlegte nüchtern und genau, wie man am schnellsten den Brand löschen könne. Zunächst kam er überhaupt nicht auf den Gedanken, daß Vera von dem Feuer eine Gefahr drohen könne. Das Haus war ihm unbekannt, aber er nahm an, daß es weitläufig sei und daß Vera wahrscheinlich auf ihrem Zimmer war und vielleicht von dem Unglück noch gar nichts wußte. Da lief Patocki dicht an ihm vorbei, blieb eine Sekunde lang stehen und hob auch zu Friedrich hin flehend und beschwörend die Hände. „Rettet meine Tochter!" rief er. Friedrich packte den alten Mann an den Schultern. „Wie?" schrie er. Er wartete die Antwort nicht ab, entschlossen wandte er sich um, und nun rannte er, so schnell er konnte, zu dem Hauptausgang des Saales. Stellenweise mußte er sich brutal durch die dichtgedrängte Menge der Gäste kämpfen.

Der Saal lag im Erdgeschoß. Zwei Dienern, die er vor der Haustür traf, befahl Friedrich, ihm zu folgen. Alle drei rasten sie ins Freie. Es war eine klare Frostnacht. Die weiten, nächtlichen Schneefelder, die sich vom Schloß aus gegen ein fernes Waldstück ausbreiteten, waren wie riesige Leichentücher. Friedrich lief von der Tür, die sich in der Mitte der Vorderfront befand, nach links hin bis zur Ecke. Alle Fenster, die an dieser Seite lagen, waren erleuchtet. Von dem Brand war hier noch keine Spur zu bemerken. Nun stürmte er um die Ecke herum und sah, wie in kurzer Entfernung vor ihm hinter einem Fenster helle Flammen loderten. Das Fenster befand sich zur ebenen Erde.

„Hierher!" schrie er den beiden erschreckten Dienern zu. „Holt Eimer! Leute!"

Sie gehorchten blindlings, mit der gleichen erschreckten Kopflosigkeit, mit der sie ihm bisher gefolgt waren. Sie hatten noch gar nicht begriffen, was diesen aufgeregten Mann veranlaßte, sie anzuschreien und so verrückt herumzuhetzen, jetzt, da sie das Unheil sahen, schrien auch sie, während sie zurückrannten, gellend durch die Nacht. Gäste und Diener, mit Eimern und Schippen, kamen ihnen aus dem Haupttor entgegen.

Was nun geschah, war das Werk weniger Sekunden.

Friedrich, der instinktiv wußte, daß Vera in diesem brennenden Zimmer war, sprang mit einem kühnen Satz und der behenden Geschicklichkeit einer Katze durch das Fenster, das er sofort eingeschlagen hatte. Die Flammen schlugen ihm entgegen. Das Bild erinnerte an einen Dressurakt im Zirkus, wenn Raubtiere auf Geheiß ihres Dompteurs durch einen brennenden Feuerreifen springen. Im Zimmer brannten zu seiner Verwunderung nur die Vorhänge und die Seidentapeten, weiter hatte das Feuer noch nicht um sich gegriffen, jedoch war die Rauchentwicklung furchtbar. Die Tür zu dem Boudoir des Flurgangs stand offen und im Bruchteil einer Sekunde war ihm sofort klar, daß ein Verbindungsgang zwischen diesem Raum und dem Saal bestehen müsse. Daher war also der Rauch in den Saal gedrungen.

Friedrich bewegte sich tappend wie ein Blinder, die Augen tränten ihm, das Atmen bereitete ihm entsetzliche Mühe, und er kämpfte mit zusammengepreßten Lippen gegen einen fürchterlichen Hustenreiz. Bei seinem tastenden Umherirren warf er ein kleines Tischchen um, das polternd zu Boden fiel. Flaschen und Gläser zerbrachen klirrend. Dann strauchelte er, stürzte, immer mit blinden, tränenden Augen, und plötzlich war ihm klar, daß er vor Vera kniete.

Sie war bewußtlos.

Friedrich konnte in diesem Augenblick den gewaltsam unterdrückten Hustenanfall nicht länger zurückdämmen. Er brach aus ihm heraus, als wolle er ihm die Lunge zerreißen. Er fühlte sich schwach werden, seine Knie zitterten, sein Kopf sank vornüber, und für einen Augenblick ward er ohnmächtig.

(Fortsetzung folgt.)

AFRIKA

Enteignet – interniert – deportiert –

Erlebnisse eines Deutschen in Ostafrika bei Kriegsausbruch von Harry Buckwitz

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 35

(2. Fortsetzung)

Zwei Askari öffnen das letzte schwere Tor. Ich trete mit einigen Kameraden ein. Gleißende Fläche. Stacheldrahtgewirre teilen riesige, weißflimmernde Betonhallen voneinander ab. Sand, Stein, Sonne, Dürre empfängt uns. Am Ende der Auffahrtsstraße erblicken wir einen Haufen Menschen. Nackte Oberkörper, kurze Khakihosen, Turnschuhe. Wir wissen, es sind die Kameraden aus den Süddezirken, die schon ein paar Tage früher hier eingetroffen sind. Wir marschieren auf sie zu. Sie öffnen sich zum Spalier. Sie geben eine blinkende Musikkapelle frei. Alle Arme fliegen hoch zum deutschen Gruß, und mächtig braust uns das Kampflied entgegen, das für die ganze nachfolgende Zeit die Hymne des Lagers bleiben sollte:

„Es zittern die morschen Knochen
der Welt vor dem großen Sieg,
wir haben den Bann gebrochen,
für uns war's ein großer Sieg."

Tobender Jubel empfängt uns, sie drücken uns die Hände, sie fassen uns um die Schultern, eine Herzlichkeit strömt uns entgegen, die unsere Herzen höher schlagen macht und die uns vom ersten Augenblick an mit ganzer Seele in diese große, herrliche deutsche Kameradschaft eintreten läßt. Andere Kameraden folgten nach; wir stehen schon mitten drin in der Front des Spaliers, und leidenschaftlich tönt es auch von unseren Lippen:

„Wir wollen weiter marschieren,
bis alles in Scherben fällt,
denn heute hört uns Deutschland,
und morgen die ganze Welt."

Und so werden alle, alle empfangen. Und beinahe der ganze Transport der 500 Männer aus dem Nordbezirk strömt so in unser Camp ein. Das sich daran anschließende Sonderlager, in das man durch einen Stacheldrahtzaun einblicken kann, bleibt leer und ausgestorben. Da erzählen uns die Kameraden aus dem Süden mit diebischem Vergnügen, wie sehr sich die Engländer verrechnet haben. Sie hatten nämlich angenommen, daß mit Ausbruch des Krieges „die armen, inzwischen Deutschen darauf brennen würden, ihre wahren Ansichten kundzutun" und den Engländern dankbar die Hände dafür zu schütteln, daß sie sie vom „Joch des Nationalsozialismus" befreit hätten. Für diese „befreiten Deutschen", die nach Ansicht der Engländer die gewaltige Mehrheit im Lande darstellen würden, erbauten sie das Hauptlager, das etwa 800 Internierte fassen konnte, während für jene „unrettbaren Nazis", die sie mit etwa 100 bezifferten, das Sonderlager errichtet worden war. Es war eine ärgerliche Enttäuschung für die Engländer, als das Hauptlager nicht entfernt ausreichte für all die unrettbaren Nazis, wogegen sich in das Sonderlager mit Mühe und Not nur 27 Jünglinge einliefern ließen, wobei schon die westlichen Emigranten und Juden mitgezählt waren.

Ansgesamt waren wir jetzt tausend Internierte, die in sechs langen Betonhallen untergebracht waren. In Kammern zu 17 Mann schliefen wir auf wie Ebenerden anmutenden gerüchten Feldbettstellen, und da die Durchschnittstemperatur im Raum 40 Grad betrug, war — bei aller Sympathie zu den Kameraden — diese Nacht unerträglich. Die Eßhalle und der Tagesraum waren bei weitem nicht groß genug, um alle Internierten aufzunehmen. Da sonst im Lager kein einziger sonnengeschützter Winkel vorhanden war, mußte man zu jeder Tages- und Nachtzeit den Trubel, den Lärm und die Nähe dieser Belegschaft von tausend Menschen ertragen. So viel Spaß sich auch dadurch wiederum ergab, so setzte sich doch jeder von Monat zu Monat mehr nach etwas Alleinsein, nach etwas Stille für ein gutes Buch oder für ein Gespräch mit einem guten Freund. Diese Beengung, die empfindlichere Menschen wie ein Alp bedrückte, war wohl auch der Grund, weshalb im Laufe der Monate doch mancher der Stacheldrahthypnose verfiel, einer Erscheinung, die sich in fortgeschrittenen Depressionen und Unlust zu jeglicher Tätigkeit äußerte und einen diesen Pflanzen sogar dem Wahnsinn so nahebrachte, daß er in verschiedenen Verzweiflungsanfällen gegen den Stacheldraht anrannte, sich das Hemd aufriß und gellend den Askariposten anfuhr: „Erschieß mich doch, du Lump!" Mit Mühe beruhigten wir ihn immer wieder und brachten ihn zu Bett, bis sich endlich die Engländer doch bereitfanden, ihn ins städtische Hospital zu überführen.

Wir anderen, die mit einem etwas robusteren Nervensystem ausgerüstet waren, hatten genug damit zu tun, die ewig neuen Schikanen der Engländer zu parieren. Das begann schon gleich am ersten Tag. Es gab nichts zu essen, als eine dünne Wassersuppe, etwas Brot und Obst. Als die Vorstellungen unseres Landesgruppenleiters bei N'EMU., der natürlich auch interniert war, erfolglos blieben, revoltierten wir: Tausend Mann zogen mit Musik ans Tor, brüllten „Hunger"!, schmetterten den Song von den „morschen Knochen" den aldamierten Offizieren und Askari in die erschreckten Gesichter und fügten noch einige lustige Stücke auf England hinzu. Beim nächsten Morgenappell erklärte der aufgebrachte englische Lagerkommandant, daß bei einer weiteren Revolte scharf geschossen würde, im übrigen das Absingen nationaler Lieder von nun an verboten sei. Jedesmal, wenn wir nun in der Zukunft unseren Herzen Luft machten, und die „morschen Knochen" rasseln ließen, griffen die Engländer zu Repressalien: sie drehten uns das elektrische Licht ab, sie entzogen uns das Radio oder sperrten später die sehr beliebten Badeausflüge. Erstaunlicherweise hatten sie aber gegen manche Lieder nichts einzuwenden, die auch nicht gerade unter die Rubrik „Volkslieder" gehörten. So machte es uns zum Beispiel einen Heidenspaß, auf unseren Badeausflügen, die uns in Gruppen zu 150 Mann durch ganz Dar-es-Salam führten, den neugierig lauschenden Passanten das Lied „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen" in die Ohren zu schmettern.

Trotz der Wut des Kommandanten hatte unsere erste Revolte vollen Erfolg. Die Verpflegung des Lagers wurde nämlich unserer eigenen Regie übergeben. Ein Stab tüchtiger Kameraden übernahm die Verproviantierung, und die kräftigsten Kerls — wir nannten sie Küchenbullen — zogen in die große Küche ein, wo sie wahrhaftig im Schweiße ihres Angesichts für uns kochten. Das ging einige Monate ganz gut, solange nämlich, als sich das Fehlen des deutschen Pflanzers im Lande noch nicht bemerkbar gemacht hatte. Schon ab November begann ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln einzutreten, und allmählich konnte man weder Kartoffeln noch Reis noch Teigwaren in der wirtschaftlich zusammengebrochenen Kolonie erhalten. Da auch Brotgetreide und Fleisch sehr knapp waren, bestanden unsere Hauptmahlzeiten aus Kohl, bald verdorbenen Früchten und muffigem Mais. Der Mais war außerdem voller Maden, so daß wir immer die Tellerränder mit einem Kranz unbeabsichtigter „fleischzulagen" garnierten.

Neue Teufelei der Engländer

Zur „Nervenberuhigung" hatten sich die Engländer eine neue Teufelei ausgedacht. Sie erklärten den auf den Pflanzungen zurückgebliebenen deutschen Frauen, „eure Männer können zu euch zurückkehren, wenn sie Parole zeichnen". Natürlich setzte eine Flut von Briefen ein, in der uns unsere Frauen beschworen, nach Hause zu kommen. Schließlich wurde vom englischen Lagerkommandanten auch uns mitgeteilt, daß wir Gesuche um Parolezeichnung einreichen könnten. Die Forderung unseres Landesgruppenleiters, den Wortlaut der Parole zu veröffentlichen wurde abgelehnt, so daß mit Recht angenommen werden konnte, daß sie eine unehrenhafte Erklärung gegen das Dritte Reich in sich schloß. Der Landesgruppenleiter verbot daher jeden Internierten, diese Parole zu zeichnen und erklärte die Uebertreter seines Verbotes als Vaterlandsverräter. Als sich trotzdem einige reaktionäre Leute hinterrücks aus der Gemeinschaft stahlen, und zu unserer tiefsten Empörung auch junge, militärdienstpflichtige Burschen, da griffen wir zu einer etwas drastischen Abwehr: nachts hielten ein paar Kameraden jeden solchen „Ausbrecher" fest, während ihm ein anderer Kamerad mit der Maschine quer durch das schöne Haupthaar hindurch eine breite Tonsur schnitt. So wußten die zu Hause, daß sie es mit einem Gezeichneten, mit einem Verräter zu tun hatten.

Die englische Vergeltung folgte dieser Selbstverteidigung auf dem Fuß: Eines Morgens wurden unser Landesgruppenleiter und sämtliche höheren Amtsleiter vor den Kommandanten zitiert. Sie kehrten nicht mehr ins Lager zurück. Sie wurden auf eine kleine Quarantäne-Insel in der Bucht von Dar-es-Salam verschickt und damit völlig von uns getrennt. Unsere milde Vorstellungsbegabung, die in einem gewaltigen Demonstrationsmarsch, Absingen der Hymnen und Sprechchöre gipfelte, hatte zwar den Nachteil, daß uns eine Menge Vergünstigungen geperrt wurden, ließ die Engländer aber mit ihrer Parolepropaganda doch etwas zurschhaltender werden, so daß um diese Frage wieder etwas Ruhe eintrat.

Die Freiheit winkt

Die erfinderischen Statthalter King Georges hatten sich etwas Neues ausgedacht, um uns zu beunruhigen. Eines Tages prangte an unseren Anschlagtafeln eine Aufforderung des Kommandanten, es sollten diejenigen Internierten, die nach Deutschland repatriiert zu werden wünschten, ein diesbezügliches Gesuch einreichen. Höflig wogten natürlich die Debatten hin und her, welche Finte hinter diesem Erlaß wieder verborgen sein konnte. Keiner von uns glaubte so recht an die Ehrlichkeit des englischen Angebotes. Trotzdem reichten natürlich fast alle ihren Antrag ein.

Die nächsten Wochen waren von der Erregung erfüllt, ob nun auf diese Gesuche irgend etwas erfolgen würde. Als aber eines Tages wirklich eine Liste mit den Namen von 27 Internierten herauskam, die schon in einigen Tagen auf einem italienischen Dampfer nach Hause gebracht werden sollten, und als diese von allen Benelbeten am Stichtag wirklich das Camp verließen, da bemächtigte sich unser aller das sogenannte „Zickezacke, zickezacke, hei, hei, hei!"



Diese große weiße Urkunde ist betitelt „Certificate of Deportation"....

Zeichn.: Rieger

Stacheldrahtumzäunung die Ausbruchsstelle, als schon die gesamte Bewachungsmannschaft von der Kommandantur alarmiert war. An einen Handstreich war nun nicht mehr zu denken. So beschlossen die ausgebrochenen Deutschen, sich bis zur nächsten Nacht zu verbergen und dann zu versuchen, in Fußmärschen die abessinische Grenze zu erreichen. Sie versteckten sich in einem dichten Gestrüpp, mußten aber bei Tagesanbruch feststellen, daß an diesem Gestrüpp gefährlich nahe ein Negerpfad vorbeiführte. Nachmals unzufriedeln war unmöglich. Man mußte dem Glück vertrauen.

Sie hatten kein Glück. Ein Eingeborener entdeckte sie, erstattete Meldung, und schon um 10 Uhr vormittags wurden sie von mehreren englischen Offizieren unter Vorhalten von gezogenen Revolvern in ein Auto genötigt, das sie ins Camp zurückbrachte. Das Militärgericht verurteilte sie zu vier Wochen strengster Einzelhaft.

Eine enge, fast dunkle, Zelle, jeden zweiten Tag nichts als Wasser und Brot und eine tägliche Bewegung von nur einer halben Stunde auf schmalen Hof ließ die armen Kerle derartig herunterkommen, daß sie nach ihrer begeistert gefeierten Rückkunft ins Lager mehrere Wochen benötigten, bis sie wieder einigermaßen ihre früheres Aussehen erlangt hatten.

Dieser mißglückte Ausbruchsversuch schreckte die anderen Kameraden aber keineswegs ab, und noch kurz vor meiner Repatriierung erfuhr ich von mehreren neuen Plänen, von denen der eine oder andere hoffentlich schon geglückt sein mag.

Nachdem Mitte November der erste große Transport des Lager verlassen hatte, wurden um Weihnachten herum zwei weitere Listen mit insgesamt 280 Namen veröffentlicht. 180 Kameraden, darunter zu meiner fassungslosen Freude auch ich, waren dem italienischen Dampfer „Urania' zugeteilt, 56 Junggesellen dem modernen englischen Schnelldampfer „Durban Castle". Natürlich brach über diese Nachricht ein wahrer Freudensturm in dieses abwechslungsreiche, nichtsdestoweniger Dasein ein. Die Abschiedsfeste hörten nimmer auf und die kleinen Monatsbezüge, die uns das englische Gouvernement aushändigte, schmolzen in der längst hoffnungslosen Kantine dahin. Die Scheidenden bewirteten die Bleibenden, und wo kein Geld mehr da war, da zog man das Hemd vom Leib, warf es in die fröhliche Runde und versteigerte es an den Meistbietenden gegen Mitleid. Und auch die unglücklichen „Lebenslänglichen" flüchteten sich in diesen allgemeinen Freudentaumel und stampften mit uns die „Goma", den afrikanischen Nationaltanz, so ausgelassen, als handelte es sich darum, ihren eigenen Abschied zu feiern.

Glückliche Deportierte

Als wir Erwähnten aber dann eines Morgens um 6 Uhr angetreten waren, die Lagerapelle „Muß i denn, muß i denn" intonierte, wir ans Tor marschierten und zum letztenmal all den so Wohlgerüchten, Leb- und Freudverschworenen eines schweren halben Jahres die Hände drückten, da blieb doch so manchem das Abschiedswort in der Kehle stecken, und viele konnten uns nicht mehr nachwinken, weil sie sich umwenden mußten, um nicht ihr zerrissenes Gesicht zu zeigen.

Unsere Handkoffer sind schon tagelang weiter eingebend auf Geld, verbotene Schreibmaschinen, Kameras und Musikinstrumente untersucht worden. Jetzt stehen wir, wie einst bei unserem Eintritt, in langer Reihe im kleinen Verwaltungsbau und müssen uns eine Leibesvisitation gefallen lassen. Jegliche Mitnahme von Geld ist verboten, und die englischen Offiziere haben durch scharfe Untersuchung dafür zu sorgen, daß dieses Verbot nicht übertreten wird. Wir müssen die Schuhe ausziehen, hin und wieder muß sich einer ganz entkleiden, aber nie ohne unserer Camperkameraden ernste Gesichter, daß die meisten über diese entwürdigende Untersuchungsmethode empört sind und angewidert sagen, sie seien nicht als Zöllner angestellt worden.

Wie beim Eintritt werden wir wieder namentlich aufgerufen, aber diesmal nicht, um einem gewissenhaften Verhör unterzogen zu werden, sondern um den Fahrschein des „Lloyd Triestino" in die Hand gedrückt zu bekommen. Ein herrliches Gefühl durchströmt da jeden von uns, und dieses Gefühl kann auch ein weiter Schein nicht beeinträchtigen, der plötzlich das wahre Gesicht dieser scheinbar so großzügigen englischen Geste enthüllt: Diese große weiße Urkunde ist betitelt: „Certificate of Deportation' und persönlich vom Gouverneur unterzeichnet. Sie stellt klipp und klar fest, daß der deutsche Staatsbürger O. N. aufgrund eines Mandat Tanganika Territory nach Zeitschland deportiert wurde. Deportation heißt aber nach englischem Gesetz: Verbot, dieses Land jemals wieder zu betreten.

Von Repatriierung war also keine Rede mehr. Deportiert, verbannt wurden wir.

Doch wir sind nicht in der Stimmung, um Worte zu fechten. Sollen sie uns ins Vaterland deportieren! Dieses Vaterland wird auch unsere afrikanische Heimat wieder frei machen, und kein englisches Verbot wird uns dann mehr daran hindern können, in ihre geliebten Gaue und bertrauten Landschaften wiederzukehren.

Zum Abschied bietet uns dann das aufmerksame Gouvernement nochmals den ganzen Zauberapparat schwer bewaffneter, uns umzingelnder Askari, schneidiger, wichtigtuerischer Polizeioffiziere und einer gewaltigen Leibschauvernenge. Uns kümmert das alles schon nicht mehr. Wir jubeln auf, als wir das schöne, weiße Schiff im Hafen schaukeln sehen, und als wir den Fuß an Bord setzen und damit auf freiem, befreundetem italienischen Boden stehen, da brauchte es gar nicht mehr der herzlichen Begrüßung durch die sympathische Mannschaft, um uns beseligt aufatmen zu lassen, wie nach langem, häßlichem Traum.

Die „Urania" löst die Anker und gleitet in elegantem Schwung aus der „Bucht des Friedens". Unsere Gedanken sind bei den zurückbleibenden Kameraden, und unsere Blick hängen an diesem herrlichen Lande, in dem wir nicht nur all die Früchte schwerer Arbeitsjahre zurücklassen, sondern in das sich unser ganzes Leben verwurzelt hat wie in einen alten, zugewachsenen Heimatbodden.

Der Ausbruch

Die „lebenslänglich Verdrahteten" hatten natürlich nur einen Gedanken: Flucht. Die kühnsten Projekte wurden geschmiedet und immer wieder verworfen, denn es schien ausgeschlossen, unentdeckt aus dem Lager zu entweichen.

Plötzlich, eines Nachts aber, wurde Alarm geschlagen. Sämtliche Lampen der Schlafsäle flammten auf. Askari strömten ins Camp. Das halbe Offizierkorps von Dar-es-Salam irrte erregt in unseren Hallen herum, um festzustellen, wie viele und welche Internierten fehlen aufgefunden waren. Da die paar leerstehenden Betten aber immer wieder rasch von eingen schon kontrollierten Kameraden besetzt wurden, gelang es diesen Herren trotz dreistündiger Untersuchung nicht, zu einem eindeutigen Ergebnis zu kommen. Zu seinem Glück fand der Kommandant wenigstens auf seiner Streife entlang der Stacheldrahtumzäunung die Ausbruchsstelle.

Endlich wieder Mensch geworden

Das schöne Schiff steht ganz zu unserer Verfügung. Als Freiherrn flanieren wir über alle Decks, logieren in sämtlichen Kabinen vom Luxusdeck bis hinunter in die tiefen Zwischendeckskajüten und genießen zunächst einmal ganz das Gefühl, von Gefangenen wieder aufgerückt zu sein zum Menschen, zum arbeitenden Sträfling zum Passagier eines italienischen Luxusdampfers.

In Tanga erst kommt die Mehrzahl der Frauen und Kinder an Bord. Das ist ein Begrüßen, ein Sich-in-den-Arme-nehmen, ein schluchzendes Jubeln über das ganze Schiff hin, das gar nicht enden mag und die ganze Reise in eine Woge guten Einvernehmens, heimlicher Zärtlichkeiten hüllt. Es ist ja auch so, daß man endlich, nach einem halben Jahr wieder Frauen sieht, sie an der Hand nehmen kann, mit ihnen leise Gespräche führen darf! Kein Wunder, daß da an den Relings bis spät in die Nacht hinein alttestamentarische und jungvertiefte Paare lehnen, daß sich bei den weichen Klängen der Bordkapelle verlunkene gesellschaftliche Neigungen wieder regen.

Und die Meere sind mit uns im Bund, sie atmen ganz leise und tragen uns auf sanften Armen bis an die Küsten des alten Kontinents. In Suez liegen wir für eine halbe Stunde neben dem englischen Frachtschiff, das unsere fünfzig Junggesellen an Bord hat. Brausende Begrüßung wechselt herüber und hinüber. Der von englischen und neutralen Dampfern überfüllte Hafen von Suez taucht auf. Von allen Seiten hallt der Trabende Ruf deutscher Erintermierter wieder: „Zickezacke, zickezacke, hei, hei, hei!" Es war zugleich die Grabhymne für das englische Prachtschiff „Durban Castle", denn nachdem es in Genua seine deutschen Passagiere entlassen hatte, wurde es in der Bivana von einem deutschen Unterseeboot torpediert und sagte sich zur ewigen Ruhe auf den Meeresgrund.

Abschied von Afrika

In Port Said nehmen wir von Afrika Abschied. Unsere Augen sprechen stumme Schwüre der Wiederkehr. Da ist keiner, dem der Schmerz nicht bis in die Kehle heraufbrennt.

Unser braves Schiff schießt in zügiger Fahrt in die europäischen Gewässer ein. Die Glut der Monate von Dar-es-Salam ist längst empfindlicher Kälte gewichen. Wir frieren in unseren erbärmlichen Tropenuniformen. Unsere Erwartungen sind nun noch auf unsere Ankunft, auf Deutschland gerichtet. Im kalten, frostklenden Wintermorgen des 15. Februar legen wir in Triest an. Höchste Vertreter des Reiches, Massen jubelnder Menschen empfangen uns. Eine grandiose Organisation nimmt uns auf. Wir erhalten herrliche Zimmer in den besten Hotels, wir werden in Spezialgeschäfte geführt und dürfen nach Belieben für uns, für die Frau, für die Kinder gute warme Wintergarderobe auswählen, wir werden in eine so beispielslose, unvorstellbare Obhut genommen, daß wir, daß ganz Triest — voll der Begeisterung über dieses mächtige, zuverlässige Deutsche Reich ist. Durch Spalliere winkender, jubelnder, uns zugetaner Menschen trägt uns der Sonderzug durch die tief verschneiten Städte und Dörfer der Ostmark bis in das festlich geschmückte Berchtesgaden.

Um 2 Uhr nachts kommen wir bei bitterster Kälte an. Aber schmetternde Klänge einer SA-Kapelle, ein Bahnhof voll treuer Menschen begrüßt uns auch hier. Unendliche tragen uns hinauf ins Rückwandererheim, heißes Essen steht für uns alle bereit, und bald liegen wir in seliger Müdigkeit in den flitzlaubveren großen Schlafsälen und ziehen die Decken über beide Ohren.

Am nächsten Tag umschließt uns alle eine kleine Feier. Ritter v. Epp ist unter uns. Seine einfache, gerade Persönlichkeit wirkt auf jeden von uns. Er spricht zu uns wie ein Freund unter Freunden. Er ruft uns das schwere Geschick des Vaterlandes und seinen fanatischen Siegeswillen ins Bewußtsein, er fordert uns auf, tiefste Vertrauen in jenen Gestalten zu setzen, der unser nationales Geschick lenkt, in den Führer.

Wir haben uns draußen auf unserer ostafrikanischen Erde gleichsam blindlings für das neue Reich bekannt. Wir haben jetzt bei unserem Einzug in dieses Reich festgestellt, daß dieses Gefühl uns nicht betrogen hat. Und wir sind stolz aus diesem Gefühl heraus, die ersten schweren Opfer dieses Krieges, die Preisgabe unserer Heimat und den Verlust unseres Besitzes gebracht zu haben.

Ende!

Das dicke Ende

Er weiß natürlich, wie's um ihn steht,
er weiß natürlich, wohin das geht;
er ist ja doch nicht blind.
Er führt den Krieg mit dem großen Wort
und redet, daß ihm die Zunge dorrt,
sein Sprüchlein in den — Wind.

Und wie er prahlend sich auch versteigt,
die kalte Schulter, die man ihm zeigt,
die sagt, woran er ist:
In ganz Europa nicht eine Tür,
nur immer betteln und nichts dafür;
da wird man Pessimist.

So könnte die Sache zu Ende gehn;
John Bull hat's lange schon kommen sehn,
doch schweig er mit Bedacht.
Im Vorsaal hält er noch lächelnd Haus,
und hinten räumt er die Bude aus.
Das Volk — wird dumm gemacht.

Man ist die Zeiten noch nicht gewöhnt,
so hat der Magen noch nicht gestöhnt;
jetzt aber ist er leer.
Und wenn die Schiffe im Handumdrehn
geleitzugweise zum Teufel gehn,
dann knurrt er immer mehr.

Und Uncle Sam schaut begehrlich her
und überlegt sich die Sache sehr
und rechnet geschäftlich kühl.
Ob's nicht am Ende der Dinge Lauf:
Der große Wolf frißt den kleinen auf
aus lauter Mitgefühl?

Jupp Fledermisch

MTV. von 1875 Nordstaffelmeister

Hockeyclub Horn 2:1 bezwungen — Nächsten Sonntag gegen DHC. Hannover in Bremen

In der Nordstaffel des Bereiches Niedersachsen fiel die Entscheidung knapp mit 2:1 (0:1) zugunsten des MTV. v. 1875, der den HC. Horn in einem ausgeglichenen Kampf in den letzten Minuten knapp bezwingen konnte, nachdem bis dahin die Horner mit 1:0 verdient führten. Unter der Leitung von Toel und Dr. Klingmüller (BSC.) stellten sich die Gegner in ihren zur Zeit stärksten Aufstellungen:

MTV. v. 1875: Winkelmann
Dormann — Springer
Schlesinger — Thiel — Denker
Parakenings — Ruschmeier — Riesmeier — Kihn — Winsemann

⊙

Ernst I — Kessemeier — Brothoff — Staikowski — Bock
Ernst II — Schrader — Weber II
Weber I — Wiethüchter

Horn: Junge

Schon bei Beginn zeigte es sich, daß es zu einem offenen Kampf kommen würde. Beide Tore gerieten verschiedentlich in Gefahr, doch wollten zunächst keine Tore fallen. Während Horns Hintermannschaft den geschickten Angriffen der Turner sicher begegnete, kam die Hintermannschaft der Schwarz-Weißen nur schwer in Tritt. Horns Stürmer verpaßten jedoch die Gelegenheit, und so fiel erst wenige Minuten vor dem Pausenpfiff, nach einem schönen Zusammenspiel Staikowski-Kessemeier das erste Tor. Ein blitzsauberer, aus der Luft verwandelter Ball, an dem es für Winkelmann nichts zu halten gab. Nach der Pause weiterhin völlig ausgeglichenes Spiel. Horns junge Elf war teilweise energischer und schneller, doch jetzt war Dormann in der Turnerabwehr nicht mehr zu überwinden. Fünf Minuten vor Schluß kam die Wendung des Spieles. Die Turner setzten ihre Flügel besser ein. Eine Flanke Ruschmeiers kam zu Riesmeier, der den Ball besonnen an den frei stehenden Kihn weitergab, der unhaltbar einschoß. Noch wenige Minuten sind zu spielen, als Winsemann energisch auf dem linken Flügel durchkommt. Eine feine Flanke, zu Riesmeier, und das Spiel war entschieden, da alle weiteren Bemühungen beiderseits nichts mehr einbrachten. Am kommenden Sonntag müssen nunmehr die Turner gegen den Vertreter der Staffel Süd (Hannover-Braunschweig), DHC. Hannover, antreten. Das Spiel findet auf dem Kuhhirten statt.

BSC. — Club zur Vahr 2:1. In Oberneuland kam es ebenfalls zu einem ausgeglichenen Treffen. Vahr ging in den ersten Minuten durch Küllmann 1:0 in Führung. Wenige Minuten vor der Halbzeit glich Zimmermann, der Senior der Elf aus. In der zweiten Hälfte sah die Entscheidung durch Zanhen. Vahr hatte im Spielverlauf eine ganze Reihe von Ecken für sich, konnte jedoch am Resultat nichts mehr ändern. Weserflug und Tura trennten sich torlos (0:0).

Frauen: Groß in Form waren die Frauen des BSC., die am Sonnabend den Club zur Vahr 3:2 (3:0) schlugen und am Sonntag einen 6:1-(0:1)-Sieg über den ATSV. herausholten. Beide Erfolge kommen jedoch zu spät, da die Vahr mit einem Punkt Vorsprung die Tabelle anführt und dahet als Meister Bremen an den kommenden Sonntags gegen den Meister der Südstaffel Hannover 78 vertritt.

In Hannover spielten Hannover 78 Frauen — DSC. 4:1 (3:0). Eintracht schlug den DSC. Hannover 6:0 (3:0). 96 — Hannover 78 4:2 (2:0) und DSC. Frauen — Eintracht Frauen 3:0 (1:0).

Die Hockeymeisterschaft des Bereichs Südwest wurde von dem SC. Frankfurt 1880 gewonnen, der im entscheidenden Spiel den TSC. Wiesbaden mit 5:1 (3:0) Toren schlug.

Handball

In Gröpelingen hatte Tura den Hastedter MTV. zu Gast, die dem Bereichsmeister jedoch nicht gewachsen waren, so daß Tura ohne sich voll auszugeben, zu einem mühelos errungenen 12:2-(6:0)-Sieg kam. In den weiteren Spielen schlug Tura II die BTV. mit 5:3, Leeste siegte über BTV. II 7:3 (2:2) und WSV. blieb über Tura III 8:5 erfolgreich. WSV. II unterlag der BSV. Weserflug 2:3 (1:1), Habenhausen — Flat 9:3 (5:1), Stern II — 96 11:7 (7:5), ATSV. Bahn 75 I gegen Delmenhorst I 12:1 (6:1) Bahn 75 II — Delmenhorst II 9:2 (3:2).

Polizei-Hamburg ist Handballmeister

Im entscheidenden Zusammentreffen um die Nordmark-Handballmeisterschaft siegte die Hamburger Polizei mit 18:5 Toren über den Kieler Vertreter Hassee-Winterbeck. Die Polizisten verteidigten damit ihre Meisterwürde erfolgreich.

Meisterschaft im Bereichs-Mannschaftsturnen

Der Gruppenkampf zur Meisterschaft im Bereichs-Mannschaftsturnen im Kuppelsaal auf dem Reichssportfeld endete mit dem Siege der Sachsenturner mit 552,2 Punkten vor Württemberg mit 551 Punkten. Berlin-Brandenburg mit 539,1 und Schlesien mit 502,5 Punkten. Die Bereiche Sachsen und Württemberg haben damit die Zwischenrunde erreicht.

Der Dreistädtekampf der Turnerinnen in Hamburg von Hamburg, Leipzig und Berlin endete mit dem zweiten Siege der Leipziger Riege mit 639 Punkten vor Hamburg mit 638 Punkten und Berlin mit 617 Punkten.

1500 Zuschauer sahen in Coburg Badens Turner mit 547,7 Punkten vor Bayern mit 544,9 und Niederrhein mit 523,4 Punkten siegreich. Bester Einzelturner war Stadel mit 87,2 P.

In Hagen waren die Nordmarkturner mit 559 Punkten ihren Gegnern klar überlegen. Westfalen kam auf 548,4 Punkte, Niedersachsen auf 535,5 und Pommern auf 449,4 Punkte. Den Rang des besten Einzelturners teilten sich Steffens und Gauch.

Für die Zwischenrunde am 11. April wurden folgende Paarungen vorgenommen: In Hannover: Mitte, Sachsen, Südwest und Württemberg; in Mannheim: Baden, Bayern, Nordmark und Westfalen. Die Endrunde wird von den vier besten Bereichsmannschaften am 27. April in Essen bestritten.

Dr. Behrens in sein Amt eingeführt

Im großen Sitzungssaal im Haus des Deutschen Sports in Berlin wurde Ministerialrat Dr. Behrens in feierlicher Weise in sein neues Amt als Reichsfachamtsleiter der Schwimmer eingeführt. Mit herzlichen Worten des Dankes an den scheidenden Georg Hax gab der Reichssportführer dem neuen Reichsfachamtsleiter die Aufgabe mit auf den Weg.

Das goldene Reichssportabzeichen wurde dem auch in hiesigen älteren Sportkreisen von seinen früheren Erfolgen u. a. als Langstreckenschwimmer und Langstreckenläufer in bester Erinnerung gebliebenen Oldenburger Sportsmann Franz Seije-Eilers verliehen. Se., der im 54. Lebensjahr steht, gab mit der Erfüllung der vorgeschriebenen Leistungen ein nachahmenswertes Beispiel dafür, daß man sich durch regelmäßige Pflege von Leibesübungen auch im vorgerückten Alter jugendfrisch erhalten kann.

Berlins Rugbymeisterschaft wurde mit dem Spiel Siemens-Polizei SV. in Angriff genommen. Siemens siegte überlegen mit 15:0 (0:0).

Der bunte Schreck / Von W. K. Bosenstein

Von den alten Aegyptern einst wohlgezähmt und zu wertvollen Jagdgehilfen abgerichtet, hetzt heute durch die Weiten Afrikas Lycaon pictus, der „gemalte", der Hyänen-, auch Steppen- oder Wildhund. Im nordafrikanischen Nubien sowohl wie im Betschuanas und Damaraland des Südens sagt er hyänenähnlich, aber mit Hundegebiß, schwarzweiß und ockerfarben gewandet, ein Teufelsspuk, durch den flimmernden Sonnenbrand des Mittags wie unterm Sternenhimmel, schnell wie der Wildsturm der Steppe und unzähmbar gleich ihm. — — —

— — — — — —

Strahlend leuchtet die Sonne über der Bahiudasteppe. Friedlich äßt eine gemischte Gesellschaft von Säbelantilopen und stattlichen Gazellen; auch einige Giraffen stehen, ihre Kronen weidend, bei Mimosenbüschen. Faul von nächtiger Jagd und satt bummelt ein Löwenrudel mitten durch die Wildherden, die kaum aufwerfen, wissen sie sich am Tage doch sicher vor den Beherrschern der Nacht.

Im Himmelsblau kreisen, nach Fraß ausschauend, Geier und Kropfstörche, während der Gaukeladler seine grotesken Purzelbäume schießt — ein Bild paradiesischen Friedens.

Da senken sich plötzlich die Geier zur Erde herab. Aus weiter Ferne kommt ein seltsames Geräusch näher und näher. Es ist wie ein helles Jauchzen, wie ein eigentümliches, wohlklingendes Gelächter, dann schließlich ein Bellen, das sich abreißt. Die Giraffen hören auf zu äßen und machen lange Hälse. Im stummen Signalspruche fächeln ihre Wedel über das bunte Fell. Nun sehen sie sich in wiegenden Galopp. Der Straußenhahn, der eben noch mit drolligen Hakensprüngen seinen Balztanz ausführte, hält inne, geht mit den Hennen flügelschlagend ab und nimmt Wildebeest, Säbelantilopen und was sonst noch Beine hat mit; braune Staubwolken zeigen den Weg der wilden Flucht.

Auch die Löwen haben es plötzlich sehr eilig, und bei hellem Sonnenbrand mit vollem Magen derartig zu rennen, anstatt im hohen Gras einen genußsamen Verdauungsschlaf zu tun, das will schon etwas heißen! Vorweg eilt die Löwin, vier halbwüchsige Junge hinterdrein, zum Schluß der Herr Papa. Aergerlich läßt er sein tiefes Grollen vernehmen, wütend blicken seine gelben Seher ab und zu in Richtung der sich nähernden Laute.

Da legt es auch schon heran. Ein förmlicher Aufruhr erhebt sich in den Halmen des Steppengrases, schwarze Schatten und große Schäumflocken werden sichtbar, rote Zungen hecheln aus zähnestarrenden Rachen. Jetzt flitzt ein bunter Körper durch die kleine Grasslichtung. Ihm folgen weitere, schließen dicht auf, jagen hinter den fliehenden Herden drein.

Die Wüstenmajestäten erreichen unter Aufbietung aller Kräfte gerade noch einen steilen Felsblock, mehrmals jedoch hatte der Mähnenlöwe zurückstürzend die Flucht der Seinen verteidigen müssen. Nun aber steht er bei ihnen oben, murrend, schimpft die ganze Familie auf die tobenden Teufel hinab.

Die aber halten sich nicht erst lange bei ausschichtslosen Dingen auf. Hell jauchzend rennt der Leitrüde weiter, ist schon zehn, zwanzig Meter voraus. Dicht vor ihm jagt ein Trupp Säbelantilopen; blitzschnell fährt er auf die letzte, einen starken Bullen. Es wohlberechnet ist der Sprung, daß die geschlichen Hörner ihn nicht zu erreichen vermögen.

Ein zweiter Angriff sprengt das geängstete Tier vom Rudel ab. Schon muß es sein Letztes hergeben. Weit hängt der Lecker aus dem Munde, keuchend stürmt es, stark schweißend, durch die Steppe. Lauter und jubelnder klingt der Jagdschrei der Wildhunde.

Die Gelenke des Gehetzten werden heiß mit blutunterlaufenen Sehern fährt er plötzlich herum und stellt sich dem sicheren Tode. Unverletzens legen die hohen, langen Hörner über den Boden, drei der bunten Räuber betahlen ihre Gier mit dem Leben. Doch dann ist es aus. Ein Knäuel winselnder, bellender, um sich beißender Dämonen bedeckt das verendete Wild. Sie sind sehr hungrig, und den Geiern, Kropfstörchen, Schildraben und Milanen bleibt nur wenig übrig. Auch die gelbleben Kameraden werden säuberlich weggeräumt — und schon sagt der Spuk weiter durch die Steppe nach neuem Raub spähend.

Erst als ihr Klassen längst in der Ferne verhallt ist, verläßt Familie Löwe die sichere Warte, um brummend ihren Schlupfwinkel aufzusuchen.

— — — — — —

Im Sonnenfrieden des Hererolandes liegt die Farm des alten Afrikakämpfers Karl Hermani. Nach den Jahren des Krieges und der Unruhen hat er sich mühevoll emporgearbeitet und einen schönen Viehbestand herangezüchtet.

Schlanke Hererofrauen in bunten Kopftüchern kommen mit vollen Milcheimern vom Kral. Just ist der Farmer im Begriff, seinen Benzwagen zu besteigen, um in Geschäften nach der Landeshauptstadt zu fahren. Da entsteht im Kral ein wildes Getümmel. Laut brüllend drängen die niedrigen Rinder sich zusammen, und das aus Europa eingeführte Großvieh wird ebenfalls unruhig. In schnellem Laufe kommt auch schon der baumlange Herero Salomo angerannt mit allen Zeichen des Schreckens im abgehetzten Gesicht. „Boss, komm schnell, die Wildhunde sind da! Sie machen die Bocks kaputt!"

Hastig stürzen der Farmer, seine drei Söhne, die Tochter, Salomo und einige weitere Eingeborene mit Gewehren bewaffnet ins Veld hinaus.

Doch welch ein Anblick bietet sich ihnen! Allenthalber zerrissene, tote und halbtote Schafe, Ziegen und Kälber. Zerfetzt auch die treuen Begleiter des Hirten, Luchs und Tell, zwei scharfe deutsche Schäferhunde.

Und jetzt wirbelt ein wahrer Hexensabbath um sie herum. Die Hyänenhunde in ihrem Blutrausch wollen das Schlachtfeld nicht verlassen. Nun aber krachen die Gewehre und räumen unter ihnen auf. Doch zwei der mutigen Tiere, nur angeschossen, stürzen sich auf ihre zweibeinigen Feinde. Salomo muß einen bösen Ringkampf bestehen, bevor er den Hund mit den Händen erwürgt, Hermann selbst bekommt einen Biß in den Oberschenkel ab. Dann endlich stiebt die bunte Gesellschaft von dannen, an hundert und mehr zerrissene oder verstümmelte Schafe zurücklassend.

Und als das Auto einige Stunden später durch die Steppe fährt, bellen aus hohem Gras gellend und höhnisch einige Dutzend bunter Teufel hinter ihm her.

Gut genug

Einst war Friedrich der Große unschlüssig, wen er als Gesandten an irgendeinen kleinen Hof schicken sollte. Als er dies einem Major Pinto gegenüber äußerte, fragte dieser: „Warum nehmen Ew. Majestät nicht den Marschall Lucheni (damals Bibliothekar des Königs)? Das ist doch ein Mann von Geist?"

„Eben deshalb", erwiderte der Monarch, „behalte ich ihn bei mir und schicke Sie oder den langweiligen X."

In der Tat wurde Major Pinto mit dem Posten betraut.

Der unerwünschte Großfürst

Ein russischer Großfürst ließ sich von einem Schweden die staatlichen Einrichtungen Schwedens und die dort herrschenden Lebensgewohnheiten schildern. Nachdem ihm der Schwede einen langen Vortrag gehalten und die Vorzüge seiner Heimat begeistert geschildert hatte, machte der Großfürst die unhöfliche Bemerkung, daß er und seinesgleichen sich niemals in dem nüchternen und langweiligen Schweden aufhalten möchten.

„Gerade darum fühlt man sich auch bei uns so wohl!" antwortete lächelnd der Schwede.

Am 13. März verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Ernst Helm

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft Werk: Act. Ges. „Weser"

Bremen, den 15. März 1941.

Kunststopferei
Handweberei
H. Brauweiler
Contrescarpe 1 a
Ruf 2 44 77
Am Wall 69
Ruf 8 13 85

Blutreinig'kur
6 Fl. Pflanzensäfte
2 Pak. Tees 9 M.
Reformhaus Wehh
Haferkamp 72

Kunststopferei, Handweb. preisw.
Goethestraße 11, ab Friesenstraße

Familienanzeigen gehören in die „Bremer Zeitung"

Geschäftsstelle Bremen
der Landesversicherungsanstalt Oldenburg–Bremen

Ab Montag, 17. 3. 41, befinden sich die Diensträume vorübergehend

im Hause Blumenthalstr. 7II

Unser BZ-Kleinanzeigen-Reporter Ernst Bremermann, Bremen, An der Aue 3, berichtet:



Gebrauchte Nähmaschine

Es erging vor einiger Zeit der Aufruf zur Entrümpelung der Hausböden. Frau Sch. K. kam diesem Aufruf willig nach; nur von einer gebrauchten, aber noch ganzgaren Nähmaschine konnte sie sich nicht trennen. Nach einem Jahr aber wollte sie auch diese Nähmaschine loswerden, aber sie wußte nicht wohin damit. Sie ging zur Nachbarin, die sagte nur: „Geben Sie eine kleine Anzeige in der Bremer Zeitung auf, dann wird sich schon ein Käufer finden." — Sie ging am folgenden Tage hin und gab eine Kleine Anzeige in der BZ auf. Nach zwei Tagen hatte sie die Nähmaschine für gutes Geld verkauft. Von dem Tage ab gab sie, wenn sie irgendetwas hatte, nur noch eine Kleine Anzeige in der Bremer Zeitung auf; denn sie wußte, daß es Erfolg haben würde.

Drum, wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgendwas nicht paßt, rate nicht: „Was mach ich nun?" Zeig' klein an — wie's alle tun, durch eine Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung"!



Mütter und Kind
nehmen gern das wohlschmeckende Kalk-Vitamin-Präparat
Brockma
Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.

STAATSTHEATER

Heute, 18–20.30 Uhr, St.-Anz., 8. Vorst. Gr. B
La Traviata
Oper in 4 Akten von G. Verdi
Dienstag, 18. März, 18–20.45 Uhr, St.-Anz. 8. Vorst. Gr. D
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo
Mittwoch, 19. März, 18–21 Uhr, Mittwoch-Platzmiete Gr. B
Der Zarewitsch

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Montag, 18 Uhr, Ende 20.50 Uhr, ausverkauft.
Der goldne Dolch
Schauspiel von Paul Apel
Dienstag: 18.30 Uhr, Ende 21 Uhr, 15. So.-Di. O
Der goldne Dolch
Mittwoch: 18.30 Uhr, 15. So.-Mi. O
Donnerstag: 18.30 Uhr, Ende 21 Uhr O
Freitag: 18.30 Uhr, 16. Ka.-Frei. Gastspiel Hans Söhnker
Die große Kurve
Lustspiel von Curt J. Braun
Robert Thomson ..... Hans Söhnker a. G.

Die große Familien-Sonntagszeitung
DIE POST
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Die gute Fuhljahnbrille
Diplom-Optiker
Martin Fuhljahn
Bremen-Neustadt
Brückenstraße 25
Gröpelinger Heerstraße 210

Schaufenster - Werbe - Artikel für alle Branchen
Preisschilder
Liekmann
Molkenstr. 49/50 ■ Ruf: 2 33 75

Verkauf
1a Briefpapier m. gef. Umschl. wird vorrätig. Papierhandl. Junghans, Bredenstraße 1

GROMA
Carl H. Grothe
Ansgarikirchhof 10

Briefmarken–Alben, Geschenkscheine
A. Heine & Co.
Fedelhören 1

Bruno Mulcke Stempel Hannover 1878
Bruno Mulcke Schilder Hannover 1878
Bruno Mulcke Abzeichen Hannover 1878
Bruno Mulcke Orden Hannover 1878

Was ist Anheliose?

Viele Berufe bedingen eine Tätigkeit in lichtarmen oder dunklen Räumen. Die Folgen davon sind: blasse, fahle Hautfarbe, verringerte Spannkraft der Nerven und geschwächte Widerstandskraft des Körpers gegen Erkrankungen und Infektionen. Diesen durch Sonnenmangel hervorgerufenen Zustand nennt man ‚Anheliose'. Immer mehr Betriebe gehen heute dazu über, für ihre Gefolgschaft als Ersatz für dauernden Mangel an Sonnenlicht großangelegte Bestrahlungsräume einzurichten. Zur Erfüllung solcher Forderungen von volksgesundheitlicher Bedeutung beizutragen, ist eine unserer vordringlichsten Aufgaben.

„HÖHENSONNE" Original Hanau
Quarzlampen Gesellschaft m. b. H., Hanau/M.

Stellenangebote

Wir suchen mehrere
Frauen für Näharbeiten
ungelernte werden angelernt, evtl. für halbe Tage. Sonnabends frei.
J. C. Runken & Co., Zelte- u. Planenfabrik
Sebaldsbrücker Heerstraße 177

Wir suchen für unsere Vertriebs-Abteilung zum 1. April 1941 eine perfekte
Stenotypistin
und für sofort eine
Kontoristin
für leichte Kontor- und Karteiarbeiten mit Schreibmaschinenkenntnissen.
Evtl. intelligente Anfängerinnen.
Verlag der Bremer Zeitung
Bremen, Geeren 6/8.

Ankauf
Kleinbildkamera
Beschreibung und Preisangeb. unt. G 3805

Briefmarken
Ankauf. Verkauf
A. Heine & Co.
Fedelhören 1

Warum
auf Umwegen gehen wenn man durch die BZ-Kleinanzeigen zum Ziele kommen kann!

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seemannsstraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Vergeben
junge Menschen gesucht!
Jeder fixe Junge, jedes tüchtige Mädel, die einen interessanten Beruf suchen und im Leben vorwärtskommen wollen, erhalten von uns kostenlos die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe – reich an Spannung und Erfolg!"
Verlag der Bremer Zeitung

Sport der BZ

Internationales Leichtathletikfest

Harbig und Raff siegten in der vollbesetzten Deutschlandhalle

Das internationale Leichtathletikfest in der Berliner Deutschlandhalle hat alle Erwartungen voll erfüllt. In dem vollbesetzten Riesenraum waren die angemeldeten Spitzenkönner aus sechs Nationen sämtlich zur Stelle. Auf der Ehrentribüne der Reichssportführer, Dr. Ritter von Halt, die Vertreter der Gesandtschaften der teilnehmenden Länder, hohe Ehrengäste der Wehrmacht, Partei und der Stadt Berlin.

Der Kampfsport und insbesondere die Läufe traten in dem Programm dieser mustergültig abgewickelten Veranstaltung stark in Erscheinung. Der Höhepunkt war zweifellos der 1000-Meter-Lauf, in dem überraschend die drei Nordländer nicht in den Endkampf einzugreifen vermochten. Nach einigen Runden hatten sich Harbig, Giesen und Mallon an die Spitze gesetzt und auf den letzten Plätzen folgte der mit geschwollenem Fuß laufende Norweger Per Lie vor Nilsson-Schweden und Spanheimer-Dänemark. In der Schlußrunde stieß Giesen innen an den führenden Harbig vorbei, doch auf der Längsseite verlängerte unser Weltrekordmann seinen Schritt und als er auf Giesen eindrang, war dieser sofort geschlagen. Der Berliner Mallon wurde noch klarer Dritter vor Lie.

Das schönste Rennen hätte der 3000-Meter-Lauf werden können, doch durch eine Unachtsamkeit des Kampfgerichts wurde eine Runde zu wenig gelaufen. Wie schon über 1000 Meter, so hatten auch in diesem Rennen die Ausländer Miklos Szabo-Ungarn und der Däne Harry Siefert mit dem Ausgang nichts zu tun. Schon bald hatte sich eine aus Raff, Kaindl und Eberlein bestehende Spitzengruppe gebildet, der auf der Hälfte des Weges auch der Kieler Seidenschnur angehörte, der jedoch später zur zweiten Gruppe zurückfiel. In der Schlußrunde konnte auch Eberlein nicht mehr das Tempo halten. In einem großartigen Endkampf siegte Raff um Brustbreite vor Kaindl. Die Zeit über die vollen 3000 Meter war überaus schnell gewesen.

In der 3×1000-Meter-Staffel siegte Berlin überlegen vor Wittenberg und Nordhausen, für das Mertens ein schönes Rennen lief. Braunschweig ohne Harbig kam nicht zur Geltung. Den 70-Meter-Flachlauf gewann Neckermann klar vor Habermann-Berlin und Feuerstein-Mannheim. Ueber die 70-Meter-Hürdenstrecke war mit dem Schweden Lidmann der Sieger gegeben, der allerdings zum Schluß von den beiden Dänen Thomsen stark bedrängt wurde. Im Kugelstoßen genügten für Trippe schon 15,41 Meter zum ersten Preis vor Bongen (14,69 Meter), der die Ausländer Bergh und Nyqvist auf die Plätze verwies. Bei den Frauen war Erika Bieß durch eine Fußverletzung behindert. Den 70-Meter-Hürdenlauf holte sich dadurch Siegfriede Prater-Dempe vor Luise Krüger und im Flachlauf triumphierte Resi Kurz (Frankfurt a. M.) vor Dora Blask und Gisela Jahn (beide Berlin).

Geklärte Lage im Niedersachsen-Fußball

VfL. Osnabrück und Hannover 96 sind Staffelmeister

Mit einem Schlage hat sich die Lage im Niedersachsenfußball der Bereichsklasse endgültig geklärt: VfL. Osnabrück schlug 05 Wilhelmshaven mit 1:0 (0:0) ganz knapp, und Hannover 96 fertigte 05 Göttingen im letzten Punktspiel überlegen mit 7:2 (5:1) ab. Damit stehen in diesen beiden Mannschaften, VfL. Osnabrück und Hannover 96, die beiden Staffelsieger fest, die sich nun in zwei Spielen um den Titel eines Niedersachsenmeisters treffen sollen. Schon am nächsten Sonntag dürfte der erste Kampf zwischen Hannover und Osnabrück fällig sein, und es ist das zweitemal, daß sich diese beiden stärksten Fußballmannschaften des Bereiches um den Meistertitel treffen, denn auch im Vorjahre waren es Osnabrück und Hannover 96, die als Staffelmeister das Ende unter sich ausmachten, wobei Osnabrück den Vogel abschoß.

Die zwei weiteren Spiele hatten auch ihre Bedeutung, denn in Hildesheim ging es für 07 Linden um einen guten Tabellenplatz, in Bremen hieß es dagegen für den ASV. Blumenthal, durch einen Sieg über Tura einen letzten Versuch zu machen, die Zugehörigkeit zur obersten Klasse zu retten. Der Versuch schlug fehl, denn Tura gewann ausgerechnet gegen die verzweifelt kämpfenden Blumenthaler mit 4:2 (2:0) und sprach damit über die Forsthauself das Abstiegsurteil! Schinkel 04 ist gerettet und wird in die Bereichsklasse bleiben. In Hildesheim gab es einen harten Kampf, aber 07 Linden war besser als die Hildesheimer 07er und gewann mit 3:2 (3:0) knapp, aber doch verdient. In der zweiten Halbzeit sah es dabei reichlich kritisch für die Lindener aus, aber sie schafften es doch. Die Tabelle:

Südstaffel:

Hannover 96	10	9	0	1	48:12	18:2
Eintracht Braunschw.	10	8	1	1	48:12	17:3
Linden 07	10	4	2	4	34:32	9:11
Arminia Hannover	9	4	0	5	17:29	8:10
Göttingen 05	10	2	0	8	14:42	4:16
Hildesheim 07	9	1	0	8	22:54	2:16

Nordstaffel:

VfL. Osnabrück	10	8	1	1	25:12	17:3
Werder Bremen	10	5	2	3	31:15	12:8
Wilhelmshaven 05	8	4	1	3	24:16	9:7
Schinkel 04	8	3	2	3	16:16	8:8
ASV. Blumenthal	9	2	2	5	16:26	6:12
Tura Gröpelingen	9	1	0	8	16:43	2:16

Wilhelmshaven 05 — VfL. Osnabrück 0:1

Nun ist auch in der Staffel Nord der Bereichs-Fußballklasse die letzte Entscheidung gefallen: VfL. Osnabrück gewann das entscheidende Spiel in Wilhelmshaven gegen 05 knapp mit 1:0 (0:0) buchstäblich in allerletzter Sekunde, und riß damit erneut die Staffelmeisterschaft an sich. Der Sieg war recht glücklich, aber er war ein Erfolg der Taktik und der besseren Nerven des Bereichsmeisters.

5000 Zuschauer hatten sich trotz der Morgenstunde eingefunden, um diesem Großkampf um die Meisterschaft der Nordstaffel beizuwohnen. Die Osnabrücker hatten in letzter Minute noch ihren Mittelläufer Zuback und den Außenstürmer Augustin freibekommen, sie warfen also ihre beste Besetzung in diesen wichtigsten Kampf, dagegen wurden bei Wilhelmshaven 05 wieder die besten Stürmer Heinrich und Weiler vermißt, die schon gegen Werder nicht eingesetzt werden konnten. An ihrer Stelle stürmten Holzapfel und Hoffmann, aber sie konnten die schwere Aufgabe nicht lösen, die Deckung der Osnabrücker zu öffnen und ihre Mannschaft zum Siege zu führen. Vom Anpfiff an spürte man deutlich die Taktik der Osnabrücker, nur auf Sicherung bedacht zu sein und nach Möglichkeit ein torloses Ergebnis zu erzielen, was ja zum Gewinn der Staffelmeisterschaft ausreichen mußte. Und daher war in allererster Linie das Spiel der Deckung außerordentlich konzentriert, hierbei waren Zuback, der das Loch zwischen den beiden Verteidigern Leikes und Frohnert sicher verschloß, zusammen mit seinen beiden Außenläufern Kernebeck und Wehmeier sowie Frohnert und Flotho die besten Spieler. Sie hielten eisern dicht und riegelten den Sturm der Wilhelmshavener ab, der mit aller Macht zum Siege strebte, alle Kräfte nach vorn warf und doch immer wieder an dieser Mauer von Verteidigern scheiterte. Nur ganz selten kam aus diesem Defensivspiel der Osnabrücker ein Angriff zustande, aber einmal war Billen doch auf und davon gegangen und knallte eine Bombe auf das Wilhelmshavener Tor. Haas konnte nur abklatschen und noch einmal feuerte Billen unheimlich scharf, aber Haas war in Hochform und leitete diesen Schuß noch eben und eben zur Ecke.

Auf der anderen Seite war Lorenz kurz vor dem Wechsel allein und frei vor dem Osnabrücker Tor, aber er schoß überhastet und knallte den Ball am Pfosten vorbei ins Aus. Diese schöne Chance war auch dahin. Und in der zweiten Spielhälfte wurde dieser Kampf zur Dramatik! Auf der einen Seite war ein ungeheuer harter Wille vorhanden, wenigstens ein Tor, ein zum Siege ausreichendes zu schießen, auf der anderen Seite war die Verteidigung dieses Tores nicht weniger konsequent und weniger hart, und so prallten Angriff und Deckung immer wieder zusammen, ohne zur Entscheidung zu kommen. Wilhelmshaven warf alles nach vorn, auch Janes stürmte und versuchte sich mit Weitschüssen voll unheimlicher Wucht, aber Flotho hielt alles, was noch durch die Deckung kam und ließ nichts passieren. Eine Viertelstunde vor Schluß endlich schien die Entscheidung zu fallen und 5000 Zuschauer hielten den Atem an, als Lorenz einen Fehlabschlag Flothos annahm, damit losstürmte und den letzten Verteidiger des VfL. hinter sich ließ. Nur noch Flotho vor sich, verlor dann aber Lorenz die letzte Ueberlegung, sein Schuß flitzte knapp am Pfosten vorbei und ein Schrei der Enttäuschung hallte über das Gelände. Wilhelmshavens letzte Chance war dahin! Und weiter tobte der Kampf bis zur letzten Sekunde, ohne daß einer Mannschaft ein Treffer beschieden war. Da plötzlich kam ein weiter Abschlag aus der Deckung der Osnabrücker, Billen stürmte nach, umspielte Prielipp und hart und genau saß sein Schuß unhaltbar für Haas im Wilhelmshavener Tor. Die Entscheidung war da, ein Anstoß nicht mehr erforderlich. Nur der Abpfiff kam noch und VfL. Osnabrück war wieder Staffelmeister Nord!

Werder schlug den BSV. 4:0

Mit Werder und dem BSV. standen sich in der Kampfbahn die beiden führenden Bremer Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Werder gewann zwar recht eindeutig mit 4:0 (1:0), konnte aber nicht restlos überzeugen. Die Elf ist von ihrer derzeitigen Form, in der ein 3:0-Sieg über Wilhelmshaven 05 gelang, ziemlich entfernt. Das mag allerdings auf neue Experimente in der Mannschaftsaufstellung zurückzuführen sein. Der Wiener Gastspieler Komarek ging in die Läuferreihe und seinen Platz nahm Davelaar ein. Komarek ist ein guter Stürmer, aber kein Läufer und von Davelaar ist zu sagen, daß er im Augenblick noch keine Verstärkung für Werder bedeutet. Immerhin muß zunächst natürlich abgewartet werden, wie er in seiner neuen Umgebung zurechtkommt. Werder beging wieder den typischen alten Fehler, den Ball zu lange zu halten. Auch die Schnelligkeit im Angriff ließ zu wünschen übrig. Der BSV. hatte in der ersten Hälfte drei glatte Torchancen. Der blauweiße Angriff war in dieser Periode gefährlicher als der Werder-Angriff, der wohl schematisch spielte, aber doch nicht so spritzig mit seinen Durchbrüchen bei der Hand war wie die blauweiße Fünferreihe, wo der Mittelstürmer Brandt vor allen Dingen sehr schnell war und sich prächtig einzusetzen wußte. Daß er mit seinen drei Schüssen Pech hatte, war ein Glück für Werder, denn es wäre fraglich gewesen, ob die 3:1-Führung bei der Pause für den BSV. nicht ein ganz anderes Bild des zweiten Durchgangs ergeben hätte. Denn wenn eine Mannschaft einen Erfolg vor sich sieht, kämpft sie ja stets weitaus entschlossener und energischer als es gestern der BSV. in der zweiten Hälfte tat, in der er ziemlich auseinanderfiel. — Der BSV. war besonders gefährlich durch den linken Flügel Lühmann-Werdern, der sich gut durchsetzte. Brandt im Angriffszentrum bekam brauchbare Vorlagen, aber mit seinen Schüssen hatte er unglaublich viel Pech. So konnte er zweimal das leere Tor nicht finden. Allerdings hatte auch Werder viel Schußpech. So ging ein scharfer Schuß von Nagel knapp vorbei und auch ein gefährlich aussehender Kopfball Ziolkewitz traf nicht ins Schwarze. Kurz vor Seitenwechsel verwandelte Davelaar eine Flanke von Tibulsky aus der Luft zum Führungstreffer. Der BSV. hatte in der ersten Hälfte etwas mehr vom Spiel. Nach der Pause änderte sich aber das Bild, als der Linksaußen Mohrmann die 2:0-Führung herstellte. In den Werder-Angriff kam mehr Druck und damit wurden die Blau-Weißen zusehends zurückgedrängt. Uebrigens hatte Mohrmann mit Tibulsky den Platz gewechselt. Als das dritte Tor durch Nagel fiel, war der BSV. rettungslos geschlagen. Die Mannschaft wurde ziemlich nervös und als Siegmund einmal zu weit aus dem Tor herausgelaufen war, nutzte Mohrmann die Situation geschickt aus und schoß zum vierten Treffer ein.

Überraschungssieg Turas über Blumenthal

Zu seinem ersten Sieg dieser Spielzeit kam Tura in Gröpelingen gegen den ASV. Blumenthal. Die Gröpelinger traten mit einer stark verjüngten Mannschaft an, die ein gutes Spiel lieferte und die Forsthaus-Elf sicher mit 4:2 (2:0) schlug. Tura hatte Buchholz aus der Verteidigung heraus in den Angriff genommen und mit der Einstellung von Jungligaspielern einen guten Griff getan. Die Mannschaft zeigte eine gute geschlossene Leistung und gewann vollauf verdient. Von den jungen Spielern gefielen besonders der linke Verteidiger Przywara, der Bruder des Torwarts, und der Halbrechte Hilzapfel, die beide ihre Sache sehr gut machten und sich einen Stammplatz erworben haben dürften. Vor gutem Besuch begann Tura mit starken Angriffen und Freye im Tor der Blumenthaler mußte wiederholt eingreifen. Aber der frühere Weseraner machte seine Sache wieder sehr geschickt. Nach 20 Minuten war er aber doch geschlagen, als der Rechtsaußen Wendelken zu einem Bombenschuß ansetzte, der nicht zu halten war. Der Linksaußen Kaufmann erhöhte wenig später auf 2:0 und dabei blieb es bis zur Pause. Gleich nach Wiederbeginn kam Buchholz gefährlich durch und sein Schuß traf unfehlbar ins Schwarze. Tura führte bereits mit 3:0, aber Blumenthal gab sich nicht geschlagen. Freye war in den Sturm gegangen und nun klappte es bei den Gästen wesentlich besser. Mittelstürmer Schwarz schoß das erste Gegentor und dann kam Blumenthal durch Freye auf 3:2 heran. Weitere heftige Blumenthaler Angriffe scheiterten an der guten Bremer Abwehr. Der ASV., dem das Abstiegsgespenst im Nacken sitzt, kämpfte verzweifelt um den Sieg, aber nichts wollte glücken. Tura machte sich bald wieder frei und übernahm wieder die Spielführung. 20 Minuten später fiel durch Buchholz der vierte Treffer und damit war das Spiel entschieden. Tura gewann verdient und war auch zwei Tore besser als Blumenthal, eine Tatsache, die wohl niemand vorausgesehen hatte. Auf die Abstiegsfrage wird Turas erster Sieg leider keinen Einfluß mehr haben. Erwähnt sei noch, daß Siems-Wilhelmshaven sehr umsichtig und korrekt leitete.

TV. Woltmershausen — Sp. u. Sp. 96 4:1 (0:0). Die erste Halbzeit dieses Freundschaftstreffens sah die 96er als die bessere Einheit, aber alle Angriffe scheiterten. Nach Seitenwechsel drehten die Pusdorfer mehr auf. Bald hieß es 1:0, dem kurz darauf das zweite Tor folgte. Die 96er drängten stark und machten der Verteidigung viel zu schaffen. Ein guter Durchbruch brachte ihnen den längst verdienten Ehrentreffer. Nach schönem Durchspiel gelang Tor 3. Kurz vor Schluß mußte der 96er-Torwart ein Eckballtor passieren lassen.

Die Auswahlmannschaften der Banne Bremen und Wilhelmshaven standen sich in einem sehr wichtigen Vorrundenspiel an der Jademündung gegenüber, aus dem Bremens Vertreter durch das torlose Treffen als Spitzenreiter im Tabellenstand mit 7:1 Punkten vor dem Bann Verden, der 6:2 Punkte erreicht hat, hervorging. Die Bremer spielten mit der Elf: Schönherr, Seiler 1, Drücker, Ehlers, Gödeke, Tussack, Jensch, Franke, Gieschen, Grube und Seiler 2.

Im Betriebssportfußball behielt Gustav F. Gerdts mit 6:2 die Oberhand über Francke-Werke. Weitere Ergebnisse: A. Weser 1 — Arsten 1 5:3 (3:1), AG. Weser 2 — Tura 2 10:5 (5:3), AG. Weser 4 — Werder 4 0:6 (0:3). Werder 1A Jugend — Osterholz-Tenever 1A Jugend 7:2 (3:0), Werder 2A Jugend — Tura 1A Jugend 0:5 (—), Tura Jungliga gegen Hastedt Jungliga 4:1 (2:1), Tura 4 — Focke-Wulf 4 4:4 (2:2), Tura 1A 16 — BSV. 1A 5:0 (2:0). Damit ist Tura Meister der Staffel. Tura 1B 16 — Roland Delmenhorst 1B 3:1 (1:0), Tura 1A 18 — Werder 1A 5:0 (2:0).

Pokal-Endspiel Sachsen — Bayern

Den zweiten Vorschlußrundenkampf um den Reichsbundpokal gewann Bayern in Frankfurt/Main über Südwest mit 5:1 (3:1) leichter als erwartet. Bayern verteidigt dadurch den Pokal gegen Sachsen, voraussichtlich am 13. April in einer noch zu bestimmenden Stadt. Südwest begann wohl vielversprechend, denn schon nach 10 Minuten schoß der für Fath eingesetzte Linksaußen Göhlich das Führungstor. Die Bayern antworteten durch Krückeberg nicht nur mit dem Ausgleich, sondern schraubten bis zur Pause durch Fiederer und abermals Krückeberg den Stand auf 3:1 zu ihren Gunsten. Den zweiten Abschnitt begann Südwest wieder mit leichten Vorteilen, doch bald hatten die Gastgeber wieder ihr Pulver verschossen. Krückeberg schoß das vierte und fünfte Tor der Bayern und mit Glück verhütete die zum Schluß massierte Südwest-Abwehr weitere Verlusttreffer.

Schalke 04 wird am 22. März in Hanau erwartet, wo im Rahmen des „Tages der Wehrmacht" eine starke Wehrmachtself der Gegner sein soll.

Fußball im Reich

Pommern: LSV. Stettin — Germania Stolp 2:0.
Berlin-Brandenburg: Spandauer SV. — Berliner SV. 1:3. Tasmania — Elektra 2:4. Blau-Weiß — Union-Oberschöneweide 1:1. Brandenburger SC. 05 — Lufthansa 4:0. Hertha-BSC. — Minerva 93 2:1.
Schlesien: Preußen-Hindenburg — Vorw. Rasensp.-Gleiwitz 1:4. SV. Beuthen 09 — Germania-Königshütte 2:3. TuS. Schwientochlowitz — 1. FC. Kattowitz 3:1. Hertha-Breslau gegen SV. Breslau 02 1:1.
Sachsen: Dresdner SC. — Schalke 04 (GS.) 4:2. Riesaer SV. — Polizei Chemnitz 1:4. Chemnitzer BC. — Polizei Chemnitz 1:4. Chemnitzer BC. — BC. Hartha 2:3. VfB. Glauchau — Tura 99-Leipzig 1:9. Fortuna Leipzig — SC. Planitz 1:5. VfB. Leipzig — Wacker-Leipzig 1:1.
Mitte: Sp.-Vg. Zeitz — Cricket Viktoria-Magdeburg 3:1. VfL. 96 Halle — SV. 05 Dessau 0:2.
Nordmark. Altona 93 — Hamburger SV. 1:8. Victoria Hamburg — ETV. Eimsbüttel 2:7. Barmbecker SG. — Polizei Lübeck 1:0. Wilhelmsburg 09 — Fortuna Glückstadt 3:1. Concordia Wandsbek — St. Georg/Sperber 3:5. Holstein Kiel gegen Borussia Harburg 6:1.
Westfalen: Arminia Marten — Gelsenguß Gelsenkirchen 4:1. Borussia Dortmund — Sp.-V. Röhlinghausen 0:2. VfL. 48 Bochum — VfB. Bielefeld 2:1. Arminia Bielefeld — Westfalia Herne 3:0. DSC. Hagen — Union Gelsenkirchen 3:0.
Niederrhein: Rot-Weiß Oberhausen — Rot-Weiß Essen 0:4. Schwarz-Weiß Essen — Westende Hamborn 2:0. Duisburg 48/99 — Fortuna Düsseldorf 5:1.
Mittelrhein: Mülheimer SV. — Düren 99 1:1. Tura Bonn — Troisdorf 06 1:2. SV. Beuel — VfL. 99 Köln 0:4.
Hessen: Borussia Fulda — BC. Sport Kassel 8:3, SC. Kassel gegen 1. SV. Jena (Ges.) 3:3.
Baden: SV. Waldhof — VfL. Neckarau 2:4. Karlsruher FV. — VfL. Mühlburg 0:9. Freiburger FC. — Sp.-Vg. Sandhofen 6:4.
Württemberg: VfB Stuttgart — Stuttgarter Kickers 0:1. Sv. Feuerbach — Sp.-V. Untertürkheim 0:2. Sportfreunde Eßlingen — Union Böckingen 1:6. Ulm 46 — Stuttgarter SC. 3:1. VfR. Aalen — SSV. Ulm 3:1.
Elsaß: RSC. Straßburg — SV. Straßburg 1:1. FC. Bischweiler — SS. Straßburg 1:8. SC. Schiltigheim — FC. Hagenau 5:2. S.-Vg. Kolmar — FC Mülhausen 1:1. ASV. Mülhausen — FC. Kolmar 2:3. SV. Wittelsheim — FC. St. Ludwig 2:5, S-Vg. Dornach — SV. Wittenheim 3:0.
Bayern: BC. Augsburg — VfR. Schweinfurt 2:0. FC. Wacker München — FC. 05 Schweinfurt 2:1. 1. FC. Nürnberg — Jahn Regensburg 2:3. WKG. Neumeyer Nürnberg gegen Sp.-Vg. Fürth 5:2. Schwaben Augsburg — München 60 0:4.
Ostmark: Admira — Austria 4:1. Vienna — Rapid 1:1. Wacker — Linzer ASK. 9:1. FC. Wien — Floridsdorfer AC. 3:3. Grazer SK. — Wiener Sportklub 2:1.
Sudetenland: NSTG. Brüx — LSV. Pilsen 2:4. NSTG. Teplitz — NSTG. Prosetitz 4:1. NSTG. Prag — NSTG. Gablonz 7:0.
Danzig-Westpreußen: Hansa Elbing — Preußen Danzig 1:3. Polizei Danzig — Viktoria Elbing 2:4.
Wartheland: TuS. 07 Litzmannstadt — DSC. Posen 3:4 n. Vlg.

Spanischer 5:1-Sieg über Portugal

In Bilbao fand vor 22 000 Zuschauern das 14. Fußball-Länderspiel zwischen Spanien und Portugal statt. Unter Leitung des ausgezeichneten deutschen Schiedsrichters Dr. Bauwens gab es ein schnelles und temperamentvoll durchgeführtes Spiel, das die Spanier verdient mit 5:1 (3:0) gewannen. Am 12. Januar hatten sich die Gegner in Lissabon unentschieden 2:2 getrennt.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Der erste Durchgang der Gruppenspiele

Der Spielplan für den ersten Durchgang der Gruppenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft ist bereits aufgestellt worden: 6. April: Gruppe 1a: Vorwärts Rasensport Gleiwitz — Luftwaffen SV. Stettin. Gruppe 1b: Sudetenmeister — Brandenburgmeister. Gruppe 2a: Hamburger SV. — VfB. Königsberg. Gruppe 2b: Niedersachsenmeister — Borussia Fulda. Gruppe 3: Südwestmeister — TuS. Helene-Altenessen, VfL. 99 Köln — Elsaß-Meister. 13. April (Ostersonntag): Gruppe 1a: Ostlandmeister — LSV. Stettin. Gruppe 2a: Hamburger SV. — 1. SV. Jena. Gruppe 2b: FC. Schalke 04 — Niedersachsenmeister. Gruppe 3: Badenmeister — Ostmarkmeister. Gruppe 4: Württembergmeister — Bayernmeister. — 14. April (Ostermontag): Gruppe 1b: Brandenburgmeister — Dresdner SC. im Olympiastadion. — 20. April: Gruppe 1a: Ostlandmeister — Vorwärts Rasensport Gleiwitz. Gruppe 1b: Dresdner SC. — Sudetenmeister. Gruppe 2a: 1. SV. Jena — VfB. Königsberg. Gruppe 2b: Schalke 04 — Borussia Fulda. Gruppe 3: TuS. Helene — Elsaßmeister, Südwestmeister — VfL. 99 Köln. Gruppe 4: Bayernmeister — Badenmeister, Ostmarkmeister — Württembergmeister. — 27. April: Gruppe 3: TuS. Helene — VfL. 99 Köln, Elsaßmeister — Südwestmeister. Gruppe 4: Württembergmeister — Badenmeister, Bayernmeister — Ostmarkmeister.

Magdeburger Boxsiege in Hamburg

Eine starke Boxstaffel des Magdeburger Punching traf auf eine Kampfgemeinschaft der Hamburger Polizei und der Post, wobei es hervorragende Kämpfe gab. Den schönsten Kampf gab es im Weltergewicht zwischen Michel Murach (Magdeburg) und Jarchow (Hamburg), denn der schon bejahrte Hamburger verlangte dem Ex-Europameister alles ab und gab sich nur knapp nach Punkten geschlagen. Freers (Magdeburg), ein früherer Bremer, schlug Czech (Hamburg) in der zweiten Runde k. o.

Nürnberg boxte im Wartheland

In Zdunska-Wola, einer Industriestadt des Warthelandes, fanden Amateur-Boxkämpfe statt. Im Hauptkampf trat Europameister Herbert Nürnberg gegen Rademacher-Königshütte an und siegte nach Punkten. Weitere Punktsiege: Herchenbach-Breslau über Rieckhoff-Hamburg im Welter-, von Sohn-Königsberg über Kreisch-Breslau im Halbschwer- und von Wradzilo-Bismarckhütte über Pietsch-Litzmannstadt im Schwergewicht hervorzuheben.

Der Vergleichskampf der Boxstaffeln von Bayern und Württemberg in Augsburg endete unentschieden 8:8. In einem Rahmenkampf standen sich die beiden Nationalboxer Petrie-Kassel und Adam Hirsch-Augsburg gegenüber. Petrie wurde Punktsieger.

Zwei finnische Amateurboxer wollen zum Berufssport überwechseln. Olli Lehtinen, der im Jahre 1937 in Budapest Europameister im Fliegengewicht wurde und der erst 19 Jahre alte Yrjoe Piitulainen, der Landesmeister im Leichtgewicht.

Anni Kapell in Rekordzeit vor Waalberg

Das erste der internationalen Frauenschwimmfeste in Westdeutschland wurde im Krefelder Stadtbad abgewickelt. Das neue Zusammentreffen zwischen Anni Kapell (M.-Gladbach) und Jopie Waalberg ergab abermals einen neuen deutschen Rekord. Nach dem Rennen über 200 Meter Brust, in dem die Holländerin nach 50 Meter schon klar zurücklag, zeigten alle drei Uhren 2:57,0 Min., die um vier Zehntelsekunden besser als die erst vor wenigen Wochen von der Deutschen Meisterin Inge Schmidt (Hamburg) aufgestellte Bestleistung sind. Das 100-Meter-Kraulschwimmen gewann die dänische Weltrekordlerin Ragnhild Hveger in 1:06,3 vor Alie Stijl (Holland) mit 1:07,9 und Ruth Karnatz (Düsseldorf) mit 1:11,9. Jedoch konnte Lisl Weber (Bayreuth) auch im Kielwasser der in 1:14,2 siegenden Holländerin Ker Kint mit keinem neuen Rekord aufwarten. Ihre 100 Meter-Rücken war 1:16,2. Einen überlegenen Erfolg trug Ragnhild Hveger über 400 Meter Kraul in 5:25 Min. davon; Zweite wurde die Düsseldorferin Vera Schäferkordt in 5:57,6. Auch in der abschließenden Lagenstaffel einer gemischten Mannschaft mit Weber, Kapell und Hveger tat sich Anni Kapell hervor. Die holländische Staffel Kint, Waalberg und Stijl wurde in 5:23,6 um fast zehn Sekunden geschlagen. Bei den Männern tat sich Willi Schröder (Bonn) durch eine feine 100-Meter-Kraulzeit von 1:00,2 Min. hervor.

Neue Magdeburger Staffelbestzeit

Die Schwimmer von Magdeburg 96, die erst eine neue deutsche Bestzeit in der 6×100-m-Lagenstaffel aufgestellt hatten, schufen wieder mit einer Zeit von genau 5 Minuten eine neue deutsche Bestzeit in der 4×100-m-Lagenstaffel. Damit wurde die alte Bestleistung, aufgestellt am 17. 10. 1937 von Halle 02 mit 5:00,9, um neun Zehntel Sekunden unterboten. Die „Rekordmänner" heißen Gerstenberg, Otto Bierstedt, Manicke und Schiele.

Berlins Schwimmädel siegreich

Die BDM.-Obergaue Mittelelbe, Hamburg und Berlin traten sich im Magdeburger Wilhelmsbad in einem Schwimm-Vergleichskampf gegenüber, aus dem die Vertreterinnen der Reichshauptstadt mit 15 Punkten als überlegene Siegerinnen vor Hamburg (10) und Mittelelbe (7 Punkte) hervorgingen.

Die Schwimmer der Kriegsmarine Kiel konnten über eine Auswahlmannschaft des Bereichs Württemberg mit 16:16 Punkten erfolgreich bleiben. Die Marine-Schwimmer, in deren Reihen Schlauch und Balke standen, gewannen drei von den vier Staffeln und wurden im Wasserballspiel von der württembergischen Meistermannschaft Schwaben-Stuttgart mit 8:5 besiegt.

Rekordzeiten am Arlberg

Das vierte Tschammerpokal-Rennen am Arlberg nahm mit dem Abfahrtslauf seinen Anfang. Unter den 50 Männern erwies sich, wie schon im Vorjahre, Weltmeister Josef Jennewein (WL/SC. Arlberg) als weitaus schnellster. Mit 3:34,8 unterbot er seinen Streckenrekord von 3:50,8 recht beträchtlich, und auch die nächsten sieben Bewerber mit Engelbert Haider und Willi Walch an der Spitze blieben noch klar unter der alten Bestleistung. Bei den Frauen schlug die deutsche Meisterin Rosemarie Proxauf (Innsbruck) in 4:28,0 die Jugendmeisterin Annemarie Fischer (Garmisch) um zwei Zehntel Sekunden.

Tschammerpokal an Jennewein und Proxauf

Das IV. Arlbergrennen um den Tschammerpokal wurde auf dem Torlaufhang in St. Anton entschieden. Durch einen phantastischen zweiten Lauf sicherte sich der junge Engelbert Heider den Sieg im Torlauf und wurde damit Zweiter in der Kombination hinter Weltmeister Josef Jennewein, der den zum Kombinationssieg gerade noch ausreichenden dritten Platz belegte. Das Rennen der Frauen war in Abwesenheit von Christl Cranz eine sichere Sache für die Innsbruckerin Rosemarie Proxauf, die auch im Torlauf mit der Bestzeit aufwartete.

Riessersee wieder Eishockeymeister

Vor über 7000 Zuschauern wurde in Köln die 25. Deutsche Eishockeymeisterschaft ausgetragen. Der SC. Riessersee, der schon dreimal, 1927, 1935 und 1938 im Besitz des Titels war, gewann dies Jubiläumsspiel im letzten Drittel durch einen schwererkämpften 2:1- (0:0, 0:0, 2:1)-Sieg über Rot-Weiß Berlin.

Diesmal siegte Rot-Weiß

Vor wieder über 7000 Zuschauern standen sich in Köln der SC. Riessersee und Rot-Weiß (Berlin) erneut gegenüber. Diesmal siegten die Reichshauptstädter mit 3:2 (0:1, 1:0, 2:1), obwohl ihnen ein regelrecht erzielter Treffer wieder aberkannt wurde. Im Kunstlaufprogramm überragten wie am Vortage Strauch/Noack und Benno Faltermeir.

Rot-Weiß hat Einspruch erhoben mit der Begründung, das entscheidende Tor beruhe auf einer Fehlentscheidung des Torrichters. Der Einspruch wurde Reichsfachamtsleiter Hoenicke telegrafisch übermittelt.

Drei Frömming-Siege in Ruhleben

Die Traber beherrschen in Berlin immer noch allein das Feld, nachdem die ersten Galopprennen in Karlshorst um eine Woche verlegt worden sind. Der Held des Tages war der Meisterfahrer Frömming, der mit Marlies, Sorentiner und Egeltraut drei Sieger steuerte. Das Hauptrennen, das dem Gedenken des verdienten früheren Hauptstarters Max Prolius gewidmet war, holte sich der Außenseiter Fritz Brandt mit Huttegger gegen Valentin und Jahn in einem 15köpfigen Feld.

Auftakt der Galopprennen in Köln

Köln hatte mit seinen Eröffnungsrennen einen schönen Erfolg, und auch sportlich ließ der Tag nichts zu wünschen übrig. Einen dreifachen Erfolg hatte der Münchener Trainer S. Mayer, der mit den beiden Franzosen Paillac und Le Bosphore sowie Neandertal einen hervorragenden Start im neuen Jahr hatte. Im gleichen Maße war an den Siegen der Jockey J. Goebl beteiligt. Paillac und Le Bosphore liefen zum erstenmal in Deutschland.

Radball-Turnier in Dessau

In Dessau wurde die Radballmeisterschaft des Bereichs Mitte entschieden. Die Erfurter Georg Stoltze/Lohfeld gewannen sämtliche fünf Spiele und holten sich mit 10:0 Punkten zum zweiten Male den Titel vor Germania Holzweißig (Reiter/Zeißler) und Askania Dessau (Merseburg/Kuhne) mit je 7:3 Punkten.

Die Radball-Meisterschaft des Bezirks Berlin im Bereich Brandenburg gewannen die Postsportler Strehschenk/Schaeffer mit 4:0 Punkten gegen die oftmaligen Meister Fritz/Max (Lichterfelder Herrenfahrer) mit 2:2 Punkten und Oranienburg 89 (0:4).

„Simson" Mannschaftsmeister

Die Bremer siegten über Edelstahl Hannover mit 7:6 Punkten

• Der Entscheidungskampf um die Mannschaftsmeisterschaft Niedersachsen im Turnsaal an der Kl. Helle endete mit einem Sieg der Bremer Ringer. „Simson" schlug den Meister von Hannover, BSG. Edelstahl, mit 7:6 und wird nun den Sportbereich Niedersachsen bei den bevorstehenden Gruppenkämpfen gegen die Nordmark vertreten. Am kommenden Sonntag trifft Simson auf den Meister der Nordmark, den Hinschenfelder SV. Der Rückkampf findet am 30. März in Bremen statt.

Mattenrichter war Teloy-Hannover, Punktrichter A. Böttcher und K. Horn, beide Bremen. Im ersten Kampf standen sich Beutling (Edelstahl) und Federmann (Bremen) gegenüber. Federmann siegte nach 2½ Minuten durch Nackenhebel. Im Rückkampf drehte dann der Hannoveraner den Spieß um und gewann schon nach 15 Sekunden durch Ueberstürzer. Vollmer (Edelstahl) und Borchers (Simson) waren die Gegner im Federgewicht. Vollmer war körperlich ziemlich überlegen und in erster Linie darauf war sein entscheidender Sieg nach 2:10 Minuten zurückzuführen. Für den Rückkampf wurde eine Umstellung vorgenommen. Der Hannoveraner Schulz, mehrfacher Gaumeister, war diesmal der Gegner des Bremers. Schulz gewann schon nach 1:30 Minuten durch Eindrücken der Brücke. Im Leichtgewicht waren Schulz und Probst (Simson) die Gegner. Durch ein Versehen des hannoverschen Mannschaftsführers war Schulz für das Leichtgewicht gemeldet worden. Nach den Bestimmungen war eine Aenderung für den ersten Durchgang nicht möglich, und so mußte der Hannoveraner mit geringen Aussichten gegen Probst antreten. Probst griff sofort stürmisch an und unter großem Beifall legte er Schulz nach 1:20 Minuten durch Untergriff auf die Schultern. Den Rückkampf im Leichtgewicht trugen Probst und Seeger-Hannover aus. Probst gewann wieder durch seinen Spezialgriff nach 0:35 Minuten. Einen technisch glänzenden Kampf lieferten sich die Weltergewichtler Hellmann und Pfeiffer (Simson). Der Kampf ging über die Zeit und endete mit einem Punktsieg von Hellmann. Den Rückkampf gewann Pfeiffer, der alles auf eine Karte setzte, nach 3:55 Minuten durch Selbstfaller von Hellmann. Mittelgewicht: Stiels (Edelstahl) — Altemeyer (Simson). Stiels wehrte sich tapfer, unterlag aber nach 14 Minuten einem Rückreißer Altemeyers. Heftig war auch der Rückkampf, den Altemeyer erst nach 13:15 Minuten durch Ausheber gewann. Meier (Edelstahl) und Döring (Simson) rangen im Halbschwergewicht. Meier führte von Anfang an und siegte nach 3:50 Minuten durch Hammerlock. Für den Rückkampf wurde in beiden Gewichtsklassen eine Aenderung vorgenommen. Sonntag und Polizei-Oberwachtmeister Wöhlke lieferten sich einen harten Kampf, in dem sich Wöhlke leider eine Verletzung zuzog, die seine Aufgabe zur Folge hatte. Im Schwergewicht waren Sonntag (Hannover) und Wagner (Bremen) die Gegner. In der 14. Minute setzte der Bremer zu einem Nackenhebel an und legte seinen Gegner auf die Schultern. Im Rückkampf traf Wagner auf den besten hannoverschen Amateurringer, Meier, dem er nicht gewachsen war. Meier siegte nach 7:20 Minuten durch Aufreißer. Der Kampf im Federgewicht wurde wegen Uebergewicht beider Ringer nicht gewertet. Ergebnis des ersten Durchgangs 4:3 für Simson, der zweite endete 3:3 unentschieden, so daß also Simson, der Bremer Mannschaftsmeister, im Gesamtergebnis mit 7:6 Punkten gewann. Simson zeigte gestern eine ausgezeichnete Leistung und sollte auch gegen den Meister der Nordmark in den Gruppenkämpfen gute Siegesaussichten haben.

Hinschenfelder SV. Nordmarkmeister

In Hamburg wurde die Nordmark-Meisterschaft der Ringer zwischen dem Reichsbahn SV. Kiel und dem Titelverteidiger Hinschenfelder SV. entschieden. Die Hinschenfelder siegten im Vor- und Rückkampf mit 9:5 (Vorkampf 3:4, Rückkampf 6:1) um am kommenden Sonntag in Hamburg auf den Niedersachsenmeister Simson Bremen zu treffen.